Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 288. Donnerstag den 8. Dezember 1892. X. Jahrg.

* Das „Berliner Tageblatt" und das Apostolikum.

Man könnte von vornherein fragen: was geht denn das Apostolikum das „Berliner Tageblatt" überhaupt an? Diejenigen Christen, die ihre politische Weisheit und ihre „feine Bildung" aus dem Organ des Herrn Mosse schöpfen, kümmern sich höchst wahrscheinlich um das apostolische Glaubensbekenntniß überhaupt nicht, und die übrige Christenheit kümmert sich wieder absolut nicht um das, was das „Berliner Tageblatt" über christliche Glaubenssachen schreibt. Man kann aber ferner fragen: weshalb ereifert sich das Organ des Herrn Mosse eigentlich so sehr wegen der Zurückweisung der Harnack'schen Bestrebungen durch den Oberkirchenrath; weshalb „kämpft" es mit solcher „Courage" gegen die christliche „Orthodoxie" und rast doch in höchster Empörung, wenn sich einmal jemand gegen die vielleicht wirklich schädlichen orthodoxen Lehren des Judenthums ausspricht? Das hat seinen guten Grund! Das „Berliner Tageblatt" zieht nicht gegen die Orthodoxie als solche zu Felde, sondern kämpft nur für die Größe und für die Macht des Judenthums. „Freie Männer sind keine Antisemiten", heißt es in der Nr. 613 des erwähnten deutsch-freisinnigen Organs, und wenn dort von Antisemiten die Rede ist, so sind mit diesem Ausdruck die Gegner der jüdisch-materialistischen Weltanschauung, nicht die Rassenantisemiten, gemeint. „Freie Männer" sind die Freunde der Juden, freie Männer nämlich, die möglichst außerhalb des Reiches der christlichen Kirche stehen. „Die Ernte der Antisemiten", heißt es dann weiter, wird noch erleichtert werden, wenn in Zukunft nach dem Erlasse des Oberkirchenrathes gegen jede freiere Regung noch schärfer eingeschritten wird". Das ist eben die Sorge der jüdischen Presse, daß der Erlaß des Oberkirchenrathes der weiteren „Reformation" der christlichen Kirche, wie sie unter dem Einfluß des Reformjudenthums durch Männer wie Harnack, Ziegler u. s. w. angestrebt wird, Einhalt gebietet; und aus dem obigen Seufzer des „Berliner Tageblattes" geht deutlich hervor, daß die „modernen Reformatoren" einzig und allein im Interesse des Judenthums und der hinter diesem stehenden Sozialdemokratie arbeiten.

Politische Tagesschau.

Die Nachricht der „Post", daß Prinz Albrecht von Preußen durch körperliches Leiden veranlaßt, sich von der Regentschaft des Herzogthums Braunschweig zurückzuziehen gedenke, erfährt der „Kreuzzeitung" zufolge, in der Hofgesellschaft und in diplomatischen Kreisen Widerspruch. Es liegt keine Aeußerung Sr. Königl. Hoheit vor, die auf ein solches Vorhaben schließen ließ. Wenn der Gesundheitszustand des Prinzen auch nicht der beste ist und ihn alljährlich längere Zeit von Braunschweig fernhält, als den Braunschweigern selbst erwünscht ist, so ist das Befinden des Prinzen, der sich möglichst viel Bewegung in freier Luft macht, kein derartiges, daß es ihn an der Erfüllung übernommener Pflichten hindern könnte. Sollte jedoch dereinst die Stellung des Regenten in Braunschweig sich erledigen, so erfolgt eine neue Wahl auf Grund des allseitig anerkannten Gesellschaftsgesetzes. Es ist deshalb unklar, was die Zeitungsnotiz, daß Braunschweig als Reichsland erklärt werden soll, sagen will. Es würden damit nur die schwierigsten staatsrechtlichen Fragen aufgerührt und das Land erneuter großer Beunruhigung ausgesetzt werden.

Der Gesetzentwurf betr. Abänderung des Wahlgesetzes in Preußen unterliegt augenblicklich der Beschlußfassung des Staatsministeriums. Es weicht nach den „Berl. Pol. Nachr." wesentlich von den im Jahre 1891 vom Minister Herrfurth dargelegten Grundzügen ab.

Die „Hamb. Nachr." kommen auf das angebliche Interview Le Roux zurück, weisen nach, daß der Genannte nur etwa zehn Minuten in Varzin anwesend war und vom Fürsten Bismarck nicht empfangen wurde. Das Blatt bringt den Bericht dieses phantasievollen Reporters wörtlich zum Abdruck und in der That weiß man beim Lesen nicht, ob man mehr über die Unverschämtheit oder die Beschränktheit des „Autors" verwundert sein soll. Daß er diesen Bericht über ein nicht stattgehabtes Interview auch noch an den Fürsten Bismarck selbst zu senden naiv genug war, das übersteigt denn doch deutsche Begriffe von Geschmack und natürlichem Verstand.

Angesichts der jüngsten Vorgänge auf Samoa besteht, wie dem „Hamb. Corr." gemeldet wird, zwischen den Kabineten von Berlin, London und Washington Einigkeit, die Unruhen gemeinsam zu unterdrücken. Auch die „Daily News" bestätigen, wie aus London gemeldet wird, daß sich England und die Vereinigten Staaten von Amerika mit Deutschland über ein gemeinsames Vorgehen zur Herstellung der Ordnung in Samoa verständigt haben.

Die italienische Deputirtenkammer hat vorgestern die an den König zu richtende Adresse mit großer Majorität angenommen, worauf mit der Berathung des Budgets begonnen wurde.

Die französische Kabinetskrisis ist zu Ende. Ribot hat es verstanden, in verhältnißmäßig kurzer Zeit eine dem Präsidenten Carnot genehme Ministerliste zusammenzustellen, welche am Mittwoch offiziell bekannt gemacht werden wird. Mit Ausnahme von Ricard und Roche finden wir in dieser Liste die alten Bekannten des vorigen Kabinets wieder, wenn auch als Chefs anderer Ressorts. So wird der frühere Unterrichtsminister Bourgeois nun das Justizministerium übernehmen. Die übrigen Portefeuilles sind, wie folgt, vertheilt: Präsidium und Aeußeres Ribot, Inneres Loubet, Finanzen Rouvier, Krieg Freycinet, Marine Burdeau, öffentliche Arbeiten Viette, Handel Siegfried und Unterricht Charles Dupuy. — Carnot, dem mit der Konstituirung des Kabinets ein großer Alp von der Brust gefallen, hat denn auch Ribot zu dem Erfolge seiner Bemühungen warm beglückwünscht. — Alle gemäßigten Blätter begrüßen das neue Kabinet sympathisch, während es die Blätter der Opposition als Flickwerk hinstellen.

Die Mitglieder der in Brüssel tagenden internationalen Münzkonferenz wurden Montag vom Könige empfangen. Unmittelbar darauf fand noch eine Sitzung der Konferenz statt, um die Vorschläge des dänischen Deputirten Tietgen zu prüfen. Letztere besagen: Es soll eine internationale Vereinigung gebildet werden zwischen den Staaten, welche sich bereit erklären einer solchen beizutreten. Die internationale Vereinigung soll das erste Mal das thatsächliche Verhältniß zwischen Gold und Silber auf der Grundlage des Durchschnittspreises für Silber in London in den letzten der Konstituirung der Vereinigung vorausgegangenen 12 Monaten festsetzen. Den der Vereinigung angehörenden Staaten soll es gestattet sein, in unbegrenzter Menge Silberstücke im annähernden Werthe der alten Thaler ausprägen, das heißt im annähernden Werthe von 5 Franks, 1 Dollar, 4 Mark, 4 Kronen. Diese Stücke sollen in denjenigen Ländern, in denen sie geprägt sind, als unbeschränktes gesetzliches Zahlungsmittel gelten. Eine Kommission soll den Kurs des Silbermarktes überwachen. Wenn das Silber bis auf 5 % unter dem festgesetzten Verhältniß fallen sollte, so soll die Kommission das Recht haben, wieder zusammenzutreten, um darüber zu entscheiden, ob eine Umprägung erforderlich ist. Jede Kommissionsbank soll das Recht haben, einen Theil ihres Baarvorrathes in Unionssilberstücke zu haben. Die Kommissionsbanken sollen ferner das Recht haben, die Einlösung der in ihren Kassen befindlichen Silberstücke in Gold nach 6 oder 12 monatlicher vorheriger Ankündigung von demjenigen Lande zu verlangen, welches dieselbe geprägt hat. Es wurde eine Kommission zur Prüfung dieser Vorschläge niedergesetzt, die noch Montag eine Sitzung abhielt, sich aber vertagte, ohne jedoch einen Beschluß gefaßt zu haben.

Deutscher Reichstag.

9. Sitzung vom 6. Dezember 1892.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst die Interpellationen des Centrums: 1) über die Organisation des Handwerkerstandes, die Regelung des Lehrlingswesens und den Ausbau der Innungen; 2) über die Regelung der Abzahlungsgeschäfte und des Hausirhandels. — Abg. Hitze (Centrum) begründet zunächst die erste Interpellation. Die vom Staatssekretär v. Boetticher am 24. November 1891 gegebene Zusage, welche übrigens die Hauptforderungen des Handwerkerstandes — Befähigungsnachweis und obligatorische Innungen — unberücksichtigt lasse, sei noch unerfüllt. Wenn sich die Interpellation auch auf jene Zusage beschränke, so verzichte doch das Centrum keineswegs auf die erwähnten Hauptforderungen. Die Handwerkerkammern könnten nur die Thätigkeit der Innungen ergänzen, nicht ersetzen. — Staatssekretär v. Boetticher erklärt, die Organisation des Handwerkerstandes habe den Gegenstand eingehender Erwägungen und Erhebungen gebildet. Eine Vorlage habe bisher noch nicht aufgestellt werden können. Beabsichtigt sei die Organisation des gesammten Handwerks in den Handwerkerkammern, die obligatorische Befugnisse hinsichtlich der Beaufsichtigung des Lehrlingswesens, der Abgabe von Gutachten 2c., dazu umfassende fakultative Befugnisse, namentlich in Bezug auf Einsetzung von Prüfungsausschüssen und dergleichen erhalten sollen. Er bitte, zur gründlichen Vorbereitung der Vorlage die nöthige Zeit zu lassen. — Abg. Dr. Buhl (natlib.) spricht gegen obligatorische Innungen und findet den Rahmen „Handwerkerkammern" zu eng. Man sollte die Kleingewerbe überhaupt zusammenfassen. Die Hauptsache sei die Regelung des Lehrlingswesens. Redner empfiehlt besonders die Unterstützung der Gewerbevereine. — Abg. Ackermann (deutschkons.): Die vorjährige Erklärung des Staatssekretärs v. Boetticher habe in Handwerkerkreisen wegen der strikten Ablehnung der Forderung nach Einführung des Befähigungsnachweises große Mißstimmung hervorgerufen, und die Ankündigung einer neuen Organisation, der Handwerkerkammern, habe diese Mißstimmung nicht heben können. Durch Uebertragung der Beaufsichtigung des Lehrlingswesens auf die Handwerkerkammern nehme man den Innungen wichtige Kompetenzen. Es werde sich vor allem fragen, welche Kosten sollen den Innungen durch die Handwerkerkammern erwachsen und welche Kompetenzen sollen von den Innungen auf die Handwerkerkammern übergehen. Die Vorlage werde ja, wenn sie komme, gewissenhaft geprüft werden, aber er könne schon jetzt sagen, daß seine politischen Freunde nicht geneigt seien, einer neuen Organisation auf Kosten der Innungen zuzustimmen. In Sachsen beständen bereits Gewerbekammern, die sich bewährten; sie würden aber nur in Verbindung mit den Handelskammern zur Abgabe von Gutachten benutzt. Er beklage, daß die angekündigte Gesetzesvorlage aller Wahrscheinlichkeit nach in dieser Session noch nicht kommen werde. Die Hand-

---

Aus Prinzip.

Ein Ferienerlebniß von L. Gies.

(Nachdruck verboten).

(7. Fortsetzung.)

„Wirklich, Sie müssen kommen, ich weiche nicht von der Stelle, bis ich Ihr Versprechen habe. O, Sie sollen einen hartnäckigen Bittsteller an mir kennen lernen! rief Birkensee."

Frau Röfsing zauderte und blickte besorgt auf ihre Tochter, als ihr Mann in seiner bedächtigen Weise das Wort nahm:

„Ich wüßte doch nicht, liebe Amalie, warum wir Louischen von diesem Vergnügen zurückhalten sollten, das nur eine angenehme Zerstreuung für sie sein kann. Nicht wahr, mein Kind, Du wirst unsern Freund durch eine Absage nicht kränken wollen?"

„Nein, Papa," entgegnete das junge Mädchen freundlich — ihre stille Ergebung in den Willen des gutmüthigen Haustyrannen hatte etwas sehr Rührendes — „ich werde gern zu dem Feste gehen, wenn Du es wünschest," fügte sie ganz leise hinzu.

„Das nenne ich eine gute Tochter," lobte Birkensee und schüttelte sehr erleichtert der ganzen Familie die Hände. „Noch ein Wort mit Ihnen, Herr Doktor," wandte er sich dann zu mir. „Sorgen Sie ja dafür, daß alle Röffings nächsten Sonntag erscheinen," raunte er mir zu, als wir außer Hörweite der anderen waren. „Habe nämlich eine ganz kapitale Ueberaschung in petto! Wir sprechen uns vorher noch. Aber unter allen Umständen: Antreten der ganzen Familie! Ich verlasse mich auf Sie. Adieu." Damit schwang er sich in den Sattel, blinkte mir vergnügt mit den Augen zu, grüßte mit der Reitpeitsche und trabte vom Hof.

Ich konnte mir leicht denken, was er im Schilde führte und wünschte ihm von Herzen Glück, obgleich ich sehr wenig sanguinisch in dieser Angelegenheit war. Mir selbst verbot die Pflicht des Gastrechts, anders als in offener Weise gegen meinen Freund vorzugehen, aber ich suchte wenigstens vorbereitend auf ihn zu wirken. Und in der That war die Veränderung in Louisens Wesen auffallend genug, um zu Besorgniß Veranlassung zu geben. Aus dem frohen übermüthigen Kind war eine stille, scheue Jungfrau geworden. Ihr glückliches Lachen, welches sonst hell durch das ganze Haus tönte, war verstummt, geräuschlos und wortkarg, wenn auch niemals unfreundlich, ging sie den kleinen Pflichten nach, die ihr im Haushalt oblagen.

Ich verfehlte nicht, meinen Freund auf diesen traurigen Wechsel aufmerksam zu machen und bat ihn dringend, die Folgen zu erwägen, welche bei der zarten Natur des jungen Mädchens ein dauernder Kummer haben möchten.

Der verblendete Vater leugnete einfach kurzer Hand die Möglichkeit, daß ein so junges, kindliches Gemüth wie dasjenige seiner Tochter durch Liebeskummer wirklich Schaden nehmen könne. Er schien überhaupt die Liebe für eine Domäne des reiferen Alters zu halten, (vielleicht weil er selbst erst in vorgerückteren Jahren ihre Macht an sich erfahren hatte) und die Gefühle der ersten Jugend galten ihm für „thörichte Kindereien." Ich setzte ihm indessen hart zu, und da ich es an wirkungsvollen Gründen für die der seinigen entgegengesetzte Ansicht nicht fehlen ließ, so konnte ich bald bemerken, daß meine Worte nicht auf unfruchtbaren Boden fielen. Seine Blicke suchten immer häufiger Louisen, wenn diese, in trübes Sinnen verloren, blaß und theilnahmlos vor sich hinstarrte und selbst ihr drolliger Liebling, Männchen, nicht im Stande war, ein Lächeln auf ihre Lippen zu locken. Allmählich wuchs seine Unruhe, als er gar bemerken mußte, daß sie bei Tisch die Speisen kaum berührte und selbst ihre liebsten Gerichte vorübergehen ließ, die jetzt fast täglich auf dem Tisch erschienen. Trotz alledem dachte der wunderliche Mann nicht daran, seinen thörichten Widerstand aufzugeben; sein Vermögen hätte er wohl geopfert, davon bin ich fest überzeugt, um wieder den Frohsinn in das Herz seines Kindes zurückzuzaubern, aber nicht seine Grundsätze!

* * *

Der Wagen, der uns an dem bewußten Sonntag zu dem Feste bringen sollte, rollte die Mauer des Parkes entlang, der sich hinter dem stattlichen Herrenhaus ausdehnt und hielt dann an der steinernen Freitreppe.

„Willkommen, herzlich willkommen!" rief Birkensee uns von der Hausthür entgegen und sprang rasch die Stufen herab. „Ich habe schon Todesangst ausgestanden, Sie wären im letzten Moment doch Ihrem Versprechen untreu geworden. Wetter! Louischen, wie hübsch siehst Du aus," fuhr er fort, nachdem er das junge Mädchen aus dem Wagen gehoben hatte. „Nichts für ungut, aber ich muß Dir einen Kuß geben!"

Und ehe sie sich dessen versah, hatte er einen herzhaften Kuß auf ihre Lippen gedrückt.

Für einen Augenblick überzog ein zartes Roth ihr blasses Gesichtchen, das wirklich mit dem schwermüthigen Ausdruck überraschend reizend aussah. Es schien, als habe der Schmerz ihre junge Schönheit erst zur vollen Blüte gereift. Wie sie dastand in ihrem schlichten weißen Kleid, ohne jeden andern Schmuck als den ihr die freigebige Natur verliehen, glich sie jener Rose, welche der Mune des Volkes „erröthendes Mädchen" nennt.

Nun stürmten die Kinder herbei und verhinderten Louise daran, den jovialen Hausherrn für die Freiheit, die er sich genommen, zur Rechenschaft zu ziehen.

Als wir den Saal betraten, von dem große Thüren direkt in den schönen Park führten, hatte sich bereits eine zahlreiche Gesellschaft versammelt, zu der die Gutsbesitzer der Nachbarschaft das Hauptkontigent gestellt hatten. Die Männer standen in Gruppen zusammen und unterhielten sich lebhaft über landwirthschaftliche Interessen, während ihre zum Theil recht umfangreichen Gattinnen im besten Staate etwas steif auf Sophas und Sesseln um die Tische saßen, die Kaffeetasse mit dem obligaten Kuchen in der Hand und jenem Ausdruck feierlicher Erwartung auf den Gesichtern, solchen Leuten eigen, welche die Geselligkeit als einen Luxus betrachten, den man sich nur bei besonderen Gelegenheiten gestatten kann.

Louise wurde sogleich von einer Schaar kichernder, plaudernder Mädchen umringt; ein hübsches, blondes Geschlecht, dem

werker würden dann wenigstens den Willen der Regierung sehen. So wachse die Mißstimmung im Handwerkerstande mehr und mehr. — Staatssekretär v. Boetticher weist auf die Schwierigkeit der Materie hin, wenn man nicht einfach auf das Rezept „Befähigungsnachweis und obligatorische Innung" schwöre. Die Rechte der Innungen sollten durch die Handwerkerkammern nicht eingeschränkt werden, es solle nur auch für diejenigen Handwerker, welche nicht in Innungen seien, eine Organisation geschaffen werden. — Abg. Rickert (freis.) meint, nachdem die Regierung sich einmal gegen Zwangsinnungen und gegen Befähigungsnachweis ausgesprochen, sollte sie überhaupt darauf verzichten die Zünftler zu befriedigen. Wie weit man mit der Bevorrechtung der Innungen gehe, beweise der Fall, daß zu Gunsten der Berliner Gastwirthsinnungen, denen nur wenige Gastwirthe angehörten, sämmtliche übrigen belastet würden. — Handelsminister Frhr. v. Berlepsch erklärt die von Rickert gegebenen Ziffern inbetreff der Berliner Gastwirthsinnungen für unrichtig. — Abg. Metzner (Centrum): Angesichts des Zersetzungsprozesses im wirthschaftlichen Leben und des lawinenartig anschwellenden Proletariats sei schnelle Hilfe nöthig, andernfalls würde man sich vielleicht mit dem Worte tröften können, daß, was lange währt, gut wird. Organisation sei dringend nöthig; es komme nicht sowohl auf die Form dieser Organisation als darauf an, daß dieselbe dem Handwerk Schutz gewähre. In dieser Hinsicht bestehe in Handwerkerkreisen allerdings wenig Vertrauen zu der von der Regierung geplanten Organisation. — Abg. Auer (Soz.): Es fehle noch immer an Arbeiterkammern. Die bisherigen Arbeiterorganisationen könnten durch die Polizei unterdrückt werden. Er wolle übrigens anerkennen, daß in den letzten beiden Jahren die Drangsalirung der Arbeiterorganisationen etwas nachgelassen habe, abgesehen vom Königreich Sachsen. Man drohe gern mit der Sozialdemokratie für den Fall, daß der Befähigungsnachweis nicht eingeführt werde. Nun, in dem Musterlande des Befähigungsnachweises, in Oesterreich, blühe, wachse und gedeihe die Sozialdemokratie, daß es eine Luft sei. — Abg. Bachem (Centrum) erwidert dem Vorredner: Bebel habe neulich die Prophezeihung vom großen Kladderadatsch nicht mehr mit derselben Emphase ausgesprochen, wie früher; er sei eben inzwischen älter und wohlhabender geworden, und habe es nicht mehr so nöthig, wie früher. (Heiterkeit). Die Innungen müßten auch in den Handwerkerkammern maßgebend sein. Die Regelung des Lehrlingswesens sei die wichtigste Frage. Seine Partei werde nicht aufhören für den Handwerkerschutz zu kämpfen, bis dieser erreicht sei. Dann werde der Handwerker nie Sozialdemokrat werden können. Eben darum strebten die Sozialdemokraten dahin, den Handwerker zum Proletarier zu machen. Dem Handwerker seine ihm zukommende Stellung zu geben, werde dem Centrum im Verein mit den Konservativen gewiß gelingen. — Nachdem die Abgg. Goldschmidt (freis.) und Joest (Soz.) gegen besondere Organisation des Handwerks gesprochen und der Abg. Möller (natl.) gefordert hat, daß die geplante Organisation das gesammte Kleingewerbe umfasse, führt Abg. v. Liebermann-Sonnenberg (deutschsoz.) aus, man habe die Organisation des Handwerks zerstört zu einer Zeit, da es derselben am meisten bedürfte, bei der Einführung der Dampfmaschinen. Jetzt, da es sich die Elektricität nutzbar machen könne, sei der Zeitpunkt da, ihm durch eine Organisation wieder aufzuhelfen. — Abg. Bebel (Soz.) verwahrt sich dagegen, Großfabrikant und wohlhabend zu sein. Dem Handwerk sei auch durch Nutzbarmachung elektrischer Motoren nicht zu helfen. — Die Diskussion wird geschlossen. — Der Präsident theilt mit, daß die Steuervorlagen eingegangen sind. — Morgen: Anträge, betr. Novelle zum Krankenversicherungsgesetz, betr. Einführung der Berufung in Strafsachen. Antrag Ackermann, betr. Befähigungsnachweis 2c. — Schluß 5 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Dezember 1892.

— Se. Majestät der Kaiser empfing heute den Geh. Regierungsrath Wermuth vor dessen Abreise zur Weltausstellung in Chicago und wohnte dann der Vereidigung der Rekruten der Potsdamer Garnison in dem sog. „Langen Stall" in Potsdam bei. Am Abend wohnte das Kaiserpaar in Berlin der Festvorstellung im Opernhause bei.

— Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich wird morgen zum Besuche am hiesigen Hofe erwartet.

— Der Finanzminister Dr. Miquel ist der „Kreuzzeitung" zufolge bereits soweit hergestellt, daß er arbeiten kann; er muß aber immer noch das Zimmer hüten.

— Der Geheimrath Dr. Werner v. Siemens ist heute Abend 6½ Uhr gestorben.

— Aus der Unterhaltung, welche Fürst Bismarck bei seiner jüngsten Durchreise durch Berlin im Lehrter Bahnhofsgebäude mit den nationalliberalen Landtagsabgeordneten Enneccerus, Schoof und Weber-Genthin gepflogen, erfährt die „Nationalliberale Korrespondenz" noch, daß der Fürst die Ansicht äußerte, es sei besser, die Militärvorlage in der gegenwärtigen Gestalt nicht anzunehmen; seiner Ansicht nach sei die Armee, wenigstens für eine Reihe von Jahren, jetzt schlagfertiger und brauchbarer als bei der neuen Organisation. Auch über die Wahl Ahlwardts wurde gesprochen. Der Fürst meinte, sie sei von Wählern aus allen Parteien unterstützt worden und ein Symptom der wachsenden Unzufriedenheit.

— Das Plenum des Bundesraths trat heute Nachmittag 2 Uhr zur Berathung der Novellen zum Branntwein-, zum Börsen- und zum Brausteuergesetz zusammen, nachdem vorher die betreffenden Ausschüsse des Bundesrathes die genannten Novellen in 2. Lesung genehmigt hatten.

— Der Bundesrath stimmte in der heutigen Sitzung den Gesetzentwürfen betreffend die Abänderung der Besteuerung des Biers und des Branntweins, sowie der Abänderung des Gesetzes über die Reichsstempelabgaben zu.

— Dem Abgeordnetenhause ist der Gesetzentwurf über die Gehaltsaufbesserung der Volksschullehrer zugegangen.

— Eine Vorladung des Reichskanzlers Grafen Caprivi ist, wie die Leipziger „Neuest. Nachr." hören, in Sachen von Brandt wider Karl Paasch ergangen. Die Vernehmung wird durch einen Landgerichtsrath in der Wohnung des Reichskanzlers bewirkt werden. In derselben Angelegenheit, welche noch lange nicht dem Abschlusse nahe ist, sind auch viele andere hochgestellte Persönlichkeiten geladen worden, darunter der Minister des Innern Graf Eulenburg, Geheimrath Krupp 2c.

— Reichskommissar Wermuth stellt, wie die „Deutsche Warte" mittheilt, der deutschen Ausstellung in Chicago ein günstiges Prognostikon. 4000 deutsche Anmeldungen wären ergangen, davon seien 10 pCt. zurückgewiesen worden.

— Herr von Egidy, der so gern schriftstellert, hat alle Veranlassung, sich erst mit seiner Muttersprache eingehender zu beschäftigen. In der „Israel. Wochenschrift" wird ein Brief von ihm an den Rabbiner Dr. Rahmer veröffentlicht. Darin heißt es: „Die kraftvolle Feindseligkeit des Oberst von Gizycky ist einzig gegen die orthodoxe, gegen die Buchstaben-Richtung in der Kirche gerichtet. Der hat er Urfehde geschworen." Herr von Egidy meint also, daß Urfehde soviel heißt wie beständige, ewige Fehde. Bekanntlich bedeutet das Wort (richtiger Urphede) aber gerade das Gegentheil, nämlich das eidliche Versprechen, sich wegen erlittener Unbill nicht zu rächen, auf Fehde zu verzichten.

— Der freisinnige Abg. Lange-Liegnitz ist bedenklich erkrankt.

— Der Lehrplan der Landwirthschaftsschulen ist durch Ministerialverfügung unbeschadet der diesen Schulen zustehenden Berechtigungen dahin abgeändert, daß der Unterricht im Lateinischen ganz wegfällt und statt zweier neueren fremden Sprachen nur eine fremde Sprache betrieben wird. Auch kann an Stelle des trigonometrischen Unterrichts Stereometrie eingeführt werden.

— Die Gebrüder Ronacher sind vom Lindenbauverein ihrer Stellungen enthoben.

— Welch nette Kumpanei Freisinn und Sozialdemokratie ist, geht aus einer Mittheilung des „Arnswalder Wochenblatt" hervor, welches sich aus Neuwedell melden läßt, daß ein als freisinniger Agitator thätiger Sozialdemokrat in Spechtsdorf verhaftet wurde, weil er mit einem Revolver in die Menschenmenge hineingeschossen hatte. Und dabei wissen die freisinnigen Blätter nicht genug von der antisemitischen Rohheit zu lügen und berichten Schauergeschichten von Zaunlatten und ähnlichen Dingen, die — beinahe (!) auf die Köpfe der armen verfolgten Juden niedergesaust wären.

— Zur Verkündigung des Wahlergebnisses aus dem Wahlkreise Arnswalde-Friedeberg, hatte der norddeutsche Agitationsverband der antisemitischen Partei zu gestern Abend eine Volks-Versammlung bei Buggenhagen am Moritzplatz einberufen, die, wie die „Post" berichtet, so stark besucht war, daß Saal und Vorzimmer nicht ausreichten. Den Vorsitz führte Herr Witte, der die Versammlung mit einem Kaiserhoch eröffnete, worauf mit Orchesterbegleitung stehend die Nationalhymne gesungen wurde. Gegen 10¼ Uhr wurden die Zahlen der einzelnen telegraphischen Mittheilungen zusammengestellt, wobei sich für Ahlwardt 9339 und für Drawe 2864 Stimmen ergaben. Den ersten Vortrag hielt Reichstagsabgeordneter Werner-Kassel. Der Redner machte namentlich Mittheilungen über seine Erlebnisse im Wahlkreise Arnswalde-Friedeberg und über die dortigen Erfolge der antisemitischen Partei. Er schloß mit einem Hoch auf den „neugewählten Reichstagsabgeordneten, den Gefangenen von Plötzensee", zu dessen Ehren die ganze Versammlung sich erhob und stehend „Deutschland, Deutschland über Alles" sang. Der Vorsitzende brachte ein Hoch auf die Wähler, „die märkischen Brüder", die mit richtigem Sinn das Richtige erkannt hätten, aus, und kam dann auf den Judenflinten-Prozeß zu sprechen, indem er eine aus 117 Löweschen Patronen bestehende Pyramide vorwies, die ihm aus der Versammlung heraus zugestellt sei und deren Vorhandensein beweise, daß die Behauptung, Abschuß- und Patronenzahl hätten sich immer gedeckt, nicht richtig sei. Diese Patronen seien in unberufene Hände gekommen, und es würden wahrschrinlich noch mehr derartige Sammlungen existiren. Gegen 10½ Uhr traf Dr. Bachler ein, der lebhaft begrüßt wurde und eine längere Ansprache hielt. Herr Volckmann bemerkte, daß durch solche Wahlen das Rechtsbewußtsein im Volke wieder gestärkt werde, was in Anbetracht so vieler bedauerlicher Vorkommnisse noth thue. Es sprach sodann noch Schriftsteller Wilberg. Die Versammlung nahm eine Resolution an, in welcher die 2000 Theilnehmer erklären, mit großem Jubel Kenntniß vom Ergebniß der Wahl genommen zu haben, „durch welche einem der bewährtesten Kämpfer für Wahrheit und Recht die Thore des Gefängnisses geöffnet würden", und in welcher sie gelobten, treu zu ihm stehen zu wollen. Ein diesem Beschluß entsprechendes Telegramm an den Gewählten und Danktelegramm an seine Wähler sowie an seinen Vertheidiger fanden gleichfalls allseitige Zustimmung.

— Das Ergebniß der Stichwahl im Wahlkreise Friedeberg-Arnswalde stellt sich nach den der „Staatsb.-Ztg." bisher zugegangenen Meldungen wie folgt: Im Kreise Friedeberg (Neumark) erhielt Ahlwardt 7601, sein freisinniger Gegner Drawe 2408 Stimmen. Im Kreise Arnswalde fielen auf Ahlwardt 4258, auf Drawe 1139 Stimmen. Bis dahin waren also für Ahlwardt zusammen 11 859, für Drawe 3547 Stimmen gezählt. (Danach scheint sich der bescheidene Wunsch des Freisinns, der für Drawe auf 6000 Stimmen rechnete, nicht erfüllt zu haben.) — Im ersten Wahlgange am 24. v. Mts. hatten erhalten: Ahlwardt (Antis.) 6903, Drawe (freisinnig) 2915, v. Waldow (konserv.) 2876, Hobrecht (nationallib.) 406 und Millarg (Sozialb.) 943 Stimmen.

Leipzig, 5. Dezember. Bei der heute hier stattgehabten Stadtverordnetenwahl hat die sozialdemokratische Partei keinen einzigen ihrer Kandidaten durchgebracht.

Straßburg i. E., 6. Dezember. Der Reichstagsabg. Petri erstattete am Sonntag in einer überaus stark von Alt-Deutschen und Elsässern besuchten Versammlung Bericht über seine bisherige Thätigkeit im Reichstage. Seine lichtvolle Darstellung fand lebhaften Beifall. Seine Erklärung, daß der Protest heutzutage im Reichslande keine Existenzberechtigung mehr habe, sondern Einheimische und Eingewanderte einhellig zum besten des großen deutschen Vaterlandes, sowie der engeren Heimat und Stadt Straßburg zusammenarbeiten müßten, erhielt begeisterte Zustimmung.

Ausland.

Wien, 6. Dezember. Der ehemalige Platzkommandant von Wien, Feldzeugmeister Kaiffel ist gestorben.

Lemberg, 6. Dezember. In ganz Galizien finden seit gestern heftige Schneestürme und Schneeverwehungen statt.

Madrid, 6. Dezember. Die amtliche „Gaceta" veröffentlicht ein Dekret, durch welches der Verkehr für Herkünfte aus Hamburg wieder freigegeben und die ärztliche Kontrole der aus Deutschland kommenden Reisenden aufgehoben wird.

London, 6. Dezember. Auf Anregung der englischen Regierung haben sich die drei Vertragsmächte, England, das deutsche Reich und die Vereinigten Staaten von Amerika bezüglich Samoas dahin verständigt, daß, sofern Leben und Eigenthum der Europäer gesichert erscheinen, die Schiffe der drei Mächte während der schlechten Jahreszeit den Hafen von Apia verlassen.

Petersburg, 6. Dezember. Dem Vernehmen nach wird der Agent des russischen Finanzministeriums in Berlin, Kammerherr v. Kumanin, demnächst seinen Posten verlassen.

Petersburg, 6. Dezember. Dem „Rußkij Invalid" zufolge wird der Generallieutenant Riesenkampf von der Armee-Kavallerie für Vergehen, welche er als Chef der 5. Kavallerie-Division beging, unter Berücksichtigung der seine Schuld mildernden Umstände ohne Entziehung des Ranges aus dem Dienste ausgeschlossen.

Petersburg, 6. Dezember. Der Werth der Ausfuhr der ersten neun Monate beträgt 316 382 000 Rubel gegen 538 901 000 des Vorjahres. Die hauptsächliche Verminderung weist die Ausfuhr an Lebensmitteln auf, welche 116 248 000 Rubel gegen 328 133 000 Rubel im Vorjahre beträgt. Der Werth der Einfuhr beziffert sich auf 272 902 000 Rubel gegen 268 011000 Rubel des Vorjahres

Washington, 6. Dezember. Der Kongreß ist gestern zusammengetreten. Im Repräsentantenhause wurde eine Bill eingebracht, bezüglich der Ausgabe von 75 Millionen Obligationen, die nach dem Belieben der Regierung der Vereinigten Staaten nach zehn Jahren zurückzahlbar sein sollen. Das Kapital soll zur Deckung des Defizits des Staatsschatzes verwandt werden.

Washington, 6. Dezember. Der Präsident des Auswanderungskomitees Chandler wird demnächst im Senate eine Vorlage einbringen, welche die Zulassung von Auswanderern, ausgenommen aus Ländern der neuen Welt, vom 3. März ab auf ein Jahr untersagt. Die bereits in Amerika weilenden Ausländer sollen jedoch ferner zugelassen werden.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 6. November. (Viehzählung). Ergebniß der am 1. Dezember 1892 stattgehabten Viehzählung: Zahl der Häuser mit Viehbestand 228. Zahl der Viehbesitzenden Haushaltungen 555. Pferde 289, Rindvieh 426, Schafe 9, Schweine 1101, Ziegen 205, Bienenstöcke 115.

Briesen, 5. Dezember. (Zur Viehzählung). Allgemein waren besonders die Landbewohner bei der Viehzählung der Meinung, daß diese nur wegen Erhöhung der Abgaben vorgenommen werde; deshalb gaben manche nur mit schwerem Herzen die nöthige Auskunft. Ein Ackerbürger gab sechs Bienenstöcke an, bald darauf sandte er seinen „Aeltesten" mit der Nachricht: Sein Vater habe sich in den Bienenstöcken geirrt, er besitze gar keine! In einem anderen Hause waren trotz aller Fragen keine Thiere vorhanden, bei näherer Untersuchung fanden sich — fünf Ziegen. Die Mastschweine sollten gar nicht notirt werden, da sie in nächster Zeit schon geschlachtet werden.

Briesen, 6. Dezember. (Feuer). Heute Nacht brach in der Küche des Kaufmanns Bolinski Feuer aus. Das Hintergebäude wurde ein Raub der Flammen. Die Destillation und den Spiritusgelaß trennte nur eine dünne Wand. Der freiwilligen Feuerwehr gelang es, diese Räume zu retten.

Lautenburg, 2. Dezember. (Jagdunfall). Herr W. aus S. in Ostpreußen ist ein eifriger Jäger. Dieser Tage begab er sich mit seiner Meute wieder auf die Hasen-Hetzjagd, wobei er sein Lieblingspferd von etwa 700 Mk. Werth ritt. Plötzlich stürzte das Pferd so unglücklich, daß es auf der Stelle todt war. Der Reiter erlitt schwere Verletzungen, so daß sogleich der Arzt geholt werden mußte.

Marienburg, 5. Dezember. (Anklage wegen fahrlässiger Tödtung) gegen den hiesigen Sattlermeister Müller hatte die Staatsanwaltschaft erhoben. Veranlassung dazu gab, daß anfangs dieses Jahres der Oberlehrer Dr. Wimmer vor dem Müller'schen Hause zu Fall kam und an den Folgen des letzteren verstarb. Die Schuld des Müller sollte darin liegen, daß bei der damals herrschenden Glätte der Bürgersteig nicht genügend mit Asche bestreut war. Die heutige Verhandlung vor der Strafkammer zu Elbing fiel jedoch zu Gunsten des Angeklagten aus und es erfolgte dessen Freisprechung.

Danzig, 5. Dezember. (Realschule). Der hiesige Magistrat hat, infolge Ueberfüllung der hiesigen städtischen höheren Lehranstalten dem Herrn Unterrichtsminister Dr. Bosse einen Antrag wegen Errichtung einer königl. Realschule in Danzig unterbreitet.

Elbing, 5. Dezember. (Erstarrt aufgefunden). Gestern Morgen wurde in Altfelde ein Mann halb erstarrt vorgefunden, der, nachdem er unter Dach gebracht war, bald darauf verschied. Ueber die Person wurde nach einem vorgefundenen Tagebuche festgestellt, daß der Aufgefundene Jörzen heißt, die Kriege 1866 und 70 mitgemacht hat und verheirathet war. In seinem Tagebuch heißt es: „Ich glaubte Gold zu finden, aber fand nicht einmal Blei".

Königsberg, 5. Dezember. (Vortrag). In der Generalversammlung des ostpreußischen konservativen Vereins am Sonnabend hielt Herr Rittergutsbesitzer Dr. von Brandes-Althof einen Vortrag über das neue Parteiprogramm; dasselbe wurde von der Versammlung angenommen.

Stallupönen, 4. Dezember. (Eine sonderbare Sparkasse) hatte der Altsitzer R. in Sch. Um ganz sicher zu gehen und das ersparte Geld den Dieben und Räubern unzugänglich zu machen, verwahrte er es in dem untergesetzten Kasten eines Bienenstockes. Die Bienen versicherten es noch besser, sie überzogen den Schatz mit Wachs. Trotzdem fehlte nicht viel, so wäre das Bienenvolk mit sammt der sicheren Sparkasse gestohlen worden.

Argenau, 5. Dezember. (Verschiedenes). Sonnabend fand auf der Herrschaft Wierzbiczany und zwar auf den Gütern Gonsk und Lipionke eine Treibjagd statt, auf welcher von 19 Schützen 228 Hasen geschossen wurden. — In der heutigen Stadtverordneten-Ersatzwahl zur ersten Abtheilung erhielten Herr Oberförster Schartow drei, Herr Apotheker Linden zwei Stimmen. Ersterer ist somit gewählt. — Sicherem Vernehmen nach ist in die vakante Lehrerstelle zu Suchatowski Lehrer Neuhaus versetzt worden.

Inowrazlaw, 4. Dezember. (Mord). Ein gräßlicher Mord wurde dieser Tage in der Nähe des Dörfchens Raclawice bei Schadlowitz, diesseitigen Kreises, verübt. Mehrere Arbeiter aus Russisch-Polen, welche auf dem Wege nach ihrer Heimat begriffen waren, hatten sich abends in dem Kruge zu Schadlowitz zusammengefunden, und da ein jeder von ihnen über einige ersparte Groschen zu verfügen hatte, ließen sie die Schnapsflasche flott in dem Kreise zirkuliren. Nach kurzer Zeit war ein Theil der Zechenden betrunken, und wie es nun gewöhnlich bei derartigen Leuten zu geschehen pflegt, fingen sie in ihrer Schnapslaune bald Streit unter sich an. So geschah es auch hier. Der Müllergeselle Plowczynski aus Raclawice, der sich unter mehreren anderen Gästen auch in dem

---

Frohsinn und Gesundheit aus den hellen Augen sah. Verstohlene Blicke flogen aus diesem bunten Kreis nach der männlichen Jugend, die in einiger Entfernung ihre Aufstellung genommen hatte. Einstweilen beschränkte sich diese, trotz scheinbar sehr angelegentlicher Unterhaltung nur darauf, sehnsüchtig hinüberzustarren; der geeignete Moment, zum Angriff auf die jugendlichen Schönen vorzugehen, war vermuthlich noch nicht gekommen.

Ich hatte mich gerade mit einem dicken Gutsbesitzer in einen lebhaften Disput über Getreidezölle eingelassen, als Birkensee meinen Arm berührte und mich bat, ihn einen Augenblick hinauszubegleiten. Ich folgte ihm, und wir stiegen die Treppe hinauf. Schweigend führte er mich einen Korridor entlang, an dessen Ende er eine Thür öffnete und mich eintreten ließ.

Zu meiner größten Ueberraschung fand ich mich Rösfing gegenüber, den ich noch soeben, behaglich seine Tasse Kaffee schlürfend, verlassen hatte.

„Treiben Sie Spuck in Ihrem Hause, Birkensee?" fragte ich lachend.

„Vortrefflich, vortrefflich!" rief dieser, sich im äußersten Vergnügen die Hände reibend. „Wahrhaftig, eine frappirende Aehnlichkeit. Niemand könnte Sie von Ihrem Bruder unterscheiden, Rösfing. Sie gleichen sich, wie ein Ei dem anderen."

Jetzt erst bemerkte ich meinen Irrthum, es war nicht Vollrad sondern Hellmut Rösfing, den ich vor mir sah. Nur der finstere Ausdruck der grauen Augen glich nicht demjenigen meines Freundes, sonst war die Täuschung eine vollkommene. Haar und Bart genau wie bei diesem verschnitten, derselbe schwarze Anzug und das schwarzseidene Halstuch über dem breiten Hemdkragen.

„Verwünschte Mummerei, wozu ich mich hergegeben, nicht wahr, Doktor," brummte Rösfing sonior, „aber was thut man nicht, um die Dummheit der Menschen zu bekämpfen."

„Oh ja," lachte Birkensee, „Romantik des Mittelalters, die wäre Ihnen lieber gewesen! Entführung, Jungfrauenraub, geheime Trauung 2c. 2c. 2c." (Fortsetzung folgt.)

Kruge befand, mischte sich in das Gezänk jener Leute und gerieth nach einigem Hin- und Widerreden bald derart mit ihnen zusammen, daß es der größten Anstrengung des Wirthes bedurfte, um die Streitenden auseinanderzuhalten. Da nun die Arbeiter ihren Groll dort nicht ausüben konnten, verließen sie unter allerlei Drohungen gegen den Müllergesellen das Lokal. Nach etwa einer Stunde trat auch dieser seinen Heimweg an. Drei von diesen Kerlen lauerten ihm jedoch im Versteck nicht weit von Raclawice auf, fielen über ihn her und richteten ihn derartig mit Messern und anderen Mordinstrumenten zu, daß der Tod alsbald eintrat. Um nun die That von sich abzuwälzen, schleppten die Kerle den Leichnam auf den nahen Bahnkörper der Inowrazlaw-Thorner Strecke und legten ihn so geschickt über die Schienen, daß der Zug über ihn hinweggehen mußte. Andern Tags fand man die zerstümmelte Leiche zwischen den Schienen, und da wirklich angenommen wurde, daß hier ein Unglücksfall vorliegt, wurde dieselbe nach einem eingegangenen telegraphischen Bescheide des Staatsanwalts beerdigt. Einige Tage darauf erhielt jedoch die Polizei von dem Streite der Arbeiter mit dem Müllergesellen Kenntniß, was die Veranlassung zur Ausgrabung und gerichtsärztlichen Untersuchung der Leiche gab. Es hat sich denn auch herausgestellt, daß der Tod des P. nicht, wie angenommen wurde, durch Ueberfahren des Zuges, sondern infolge der erhalten Verletzungen eingetreten ist. Sofort wurde die Gendarmerie der Grenzorte von dem Vorfalle benachrichtet, und schon gestern gelang es, die Thäter gerade in dem Augenblicke festzunehmen, als sie im Begriffe standen, ihren Fuß auf russisches Gebiet zu setzen. — Sie wurden gefesselt dem hiesigen Justizgefängniß überliefert.

Inowrazlaw, 5. Dezember. (Brand). Auf dem Herrn v. Dembinski gehörigen Dominium Wegierce brach gestern ein großes Feuer aus, das von mittags 12 bis spät in die Nacht dauerte und durch welches fünf Scheunen, zwei Pferdeställe und ein Viehstall vernichtet worden. Vom Vieh verbrannten nur neun Schafe. Ueber den Ursprung des Feuers verlautet bis jetzt nichts bestimmtes.

Posen, 5. Dezember. (Todesfall). Dr. Pankowski, Propst in Ryszewko, Dekan von Rogowo, ein Universitätsfreund des Erzbischofs v. Stablewski, ist am 3. d. M. im Alter von 52 Jahren nach langem Leiden gestorben. Probst in Ryszewko ist er seit 1868 gewesen.

o **Posen**, 6. Dezember. (Verschiedenes). Die Strafkammer verurtheilte heute den Schutzmann Anton Fleischer von hier wegen Körperverletzung im Amte zu 50 Mk. Geldstrafe. Fleischer hatte am 7. Juni d. J. einen Schmiedegesellen, welchen er verhaftet hatte, im Wachtzimmer des Polizeigebäudes mit einem Stock auf den Kopf und den Rücken geschlagen. — Ein Spar- und Vorschußverein, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, hat sich gestern hier gebildet. In die aufliegende Liste haben sich bereits 109 Mitglieder eingezeichnet. Nachdem die Statuten berathen waren, wählte die Versammlung einen Aufsichtsrath von 30 Personen. Der Verein bezweckt in erster Reihe, den Arbeitern billige und gesunde Wohnungen zu verschaffen. — Der Regierungspräsident hat durch Verfügung vom heutigen Tage alle zur Abwehr der Cholera an der russischen Grenze getroffenen Absperrungs- und Ueberwachungsmaßregeln aufgehoben.

i **Schneidemühl**, 5. Dezember. (Eine Fundangelegenheit). Im Mai d. Js. fand der Erste Bürgermeister Wolff hierselbst auf dem Teppich seines Eßzimmers drei Hundertmarkscheine. Er zeigte den Fund bei der Polizei an, der Eigenthümer des Geldes meldete sich jedoch nicht. In ihrer heutigen Sitzung hatte sich nun die hiesige Strafkammer mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen. Der Staatsanwalt beantragte die Einziehung des Geldes, da dasselbe vermuthlich von einer versuchten Beamtenbestechung herrühre, der Gerichtshof schloß sich dieser Ansicht jedoch nicht an und wies den Antrag zurück. Herr Wolff hat gleich nach der Verhandlung die ihm zugesprochenen 300 Mk. mehreren Wohlthätigkeits-Anstalten überweisen lassen.

Neustettin, 5. Dezember. (Verhaftung). Gestern wurden auf dem hiesigen Bahnhofe drei Personen, welche verdächtigt sind, den Gemeindevorsteher Hübner aus Stremlow bei Baldenburg, welcher einen Streit schlichten wollte, erstochen zu haben, verhaftet.

Lokalnachrichten.

Thorn, 7. Dezember 1892.

— (Zur Choleragefahr). Die bakteriologische Untersuchung hat ergeben, daß die erkrankte Kutscherfrau Joswiak in Culm nicht an Cholera gelitten hat. Die polizeilicherseits angeordnete Sperre ist daher wieder aufgehoben worden.

— (Aufgehobene Grenzsperre). Die russische Regierung hat die wegen der Choleragefahr angeordnete Grenzsperre aufgehoben.

— (Westpreußische Gewerbekammer). Die westpreußische Gewerbekammer ist laut Beschluß des Provinziallandtages vom 25. Febr. d. J. aufgehoben. Im Jahre 1886 ist sie von der Staatsregierung ins Leben gerufen. Für 1891 versendet jetzt die Kammer ihren Bericht über die Lage und Entwickelung der wirthschaftlichen Verhältnisse in unserer Provinz. Sämmtliche Zweige des Gewerbelebens behandelt der Bericht, erfreuliche Ergebnisse sind nirgends zu verzeichnen. Ueber die Ursache der Auflösung der Kammer sagt der Bericht: Landwirthschaft, Handel und Industrie hatten ihre Sondervertretungen, die Handwerker waren bestrebt, in engeren Verbänden hervorgetretenen Uebelständen zu begegnen, es blieb sonach nur das Kleingewerbe übrig, das allerdings ohne offizielle Vertretung ist, für welches allein indessen eine Institution wie die der Gewerbekammer nicht in Anspruch zu nehmen sein dürfte.

— (Die Verjährung der Forderungen) aus dem Jahre 1890 von Kaufleuten, Fabrikanten, Handwerkern 2c. tritt am 31. Dezember d. J. ein. Eine Ausnahme findet aber statt, wenn eine rechtskräftige Verurtheilung erfolgt ist. Im übrigen wird die Verjährung unterbrochen 1. durch sofortige Zustellung eines Zahlungsbefehls, Anerkenntniß, Versprechen der Zahlung oder Nachsuchung um Ausstand; die bloße Erinnerung und Mahnung genügt nicht; 2. wenn der Schuldner bei Ausstellung eines Schuldscheins auf den Einwand der Verjährung ausdrücklich verzichtet. Dem Einwande der Verjährung im voraus kann nur durch gerichtlich geschlossenen Vertrag giltig entsagt werden.

— (Weihnachts-Postpackete). Sehr viele Packete gelangen während der Weihnachtszeit aus dem Grunde nicht rechtzeitig in die Hände der Empfänger, weil sie während der Beförderung die Aufschrift verloren haben. Hauptsächlich sind dieses solche Packete, deren Umhüllung aus grobem Packleinen besteht, auf das ein Stück Papier mit dem Namen und Bestimmungsorte des Empfängers geklebt ist. Es empfiehlt sich, die Aufschrift auf die Verpackung selbst niederzuschreiben. Sehr rathsam ist es zur Weihnachtszeit, bei allen Sendungen dem Inhalte einen Zettel beizufügen, der die vollständige Adresse des Packetes enthält; löst sich trotz aller Vorsicht die Packetaufschrift dennoch ab, so kann der das Packet öffnende Beamte durch diesen Zettel den Empfänger sofort erkennen und die Sendung leicht dem Bestimmungsorte zuführen.

— (Mund zu! Athmet durch die Nase!) Die Nase ist keineswegs dazu da, daß wir nur allerlei schöne Düfte mit ihr einathmen, sie hat einen nothwendigen Zweck. Die Luft, die wir einathmen, soll zunächst die Nase durchlaufen, damit erstere vorgewärmt werde, wenn sie kalt ist; sie soll dadurch feucht gemacht werden, wenn sie trocken sein sollte. Wer nur mit dem Mund kalte Luft einathmet, leidet sehr bald, ja oft an Halsweh, denn ein kalter Luftstrom, plötzlich in den Rachen eintretend, ist oft die Ursache von lästigen Rachenkatarrhen; diese werden leicht chronisch, das heißt dauernd, solch ein Katarrh geht dann auf den Kehlkopf über und verdirbt die Stimme. Für die Kinder ist der Rachenkatarrh insofern sehr gefährlich, weil sich die fürchterliche Diphteritis bildet, da die erkrankte Schleimhaut keinen Widerstand leisten kann. Die wärmsten Halstücher schützen nicht. Da bei dem schroffen Uebergang aus der warmen in die kalte Luft die erwähnten Gefahren groß sind, so halte man in Haus und Schule die Kinder an, mit geschlossenem Munde durch die Nase zu athmen. Beim Schlittenfahren, Schlittschuhlaufen, im Schlafen 2c. sei der ärztliche Rath immer und immer im Gedächtniß: Mund zu! Athmet durch die Nase.

— (Das Schneetreiben) hat erst heute gegen Mittag aufgehört. Die Züge erlitten gestern Abend und heute früh mehrstündige Verspätungen. Die Pferdebahn, welche gestern gegen Abend ihren Betrieb vollständig einstellen mußte, vermittelt den Verkehr seit heute Vormittag im beschränkten Maße durch zwei Schlitten.

— (Der Handwerkerverein) wird die diesjährige Sylvesterfeier im Gartensaale des Schützenhauses begehen. Durch die Theilnahme der Handwerkerliedertafel wird sich die Feier abwechslungsreich gestalten. Schon seit Wochen ist die Liedertafel unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Kirsten eifrig mit dem Einüben einer Opern-Burleske: „Martha“, dem „Frauenwalzer“ und außerdem von Solo- und Chorgesängen beschäftigt, die am Sylvesterabend zum Vortrage kommen sollen. Mehrere Chorgesänge werden mit Instrumentalmusik vorgetragen. Ein Ball wird die Sylvesterfeier beschließen.

— (Ueber die gute alte Zeit) giebt der nachstehende Steuerzettel Aufschluß: „Legitimations-Schein. Nach der Gewerbesteuer-Rolle auf das Jahr 1846 Nr. 5, Zugangs-Liste für das II. Semester 1845, ist der Michael Großmann zu Przysiek für den Betrieb des Gewerbes als Brauer und Gutsbesitzer mit dem jährlichen Steuerbetrag von zwei Thaler in Ansatz gekommen, welcher monatlich mit 5 Silbergroschen und zwar jedesmal vor dem 8. Monatstage abzuliefern ist. Thorn, den 16. Dezember 1845. Der Landrath von Besser“. Der Brauerei- und Gutsbesitzer Herr Großmann hat denn auch gleich, am 29. Januar 1846, die ganze Summe auf einmal bezahlt. O, die gute alte Zeit!

— (Konzert Boldt). Der Opern- und Konzertsänger Herr Hermann Boldt veranstaltet am Montag den 12. Dezember abends 8 Uhr in der Aula des Gymnasiums einen Lieder- und Balladenabend. Die hiesige Sängerin Fräulein Fuchs wird in dem Konzert mitwirken, dessen Programm u. a. die Namen Mendelssohn, Schubert, Mozart und Löwe aufweist.

— (Reichspatent). Herrn Schlossermeister F. Radeck in Mocker ist auf eine, Schutzvorrichtung für den einlegenden Arbeiter bei Dreschmaschinen ein Patent ertheilt worden.

— (Schwurgericht). Die Beweisaufnahme in der gestrigen Verhandlung vermochte die Geschworenen nur von der Schuld der Lesienski-schen Eheleute in Beziehung auf betrügerischen Bankerutt zu überzeugen. Nach dieser Richtung hin haben sie die Schuldfragen bejaht, die übrigen aber verneint. Demzufolge wurden Lesienski und dessen Ehefrau wegen betrügerischen Bankerutts zu je 1 Jahre Zuchthaus und 2jährigem Ehrverlust verurtheilt, von der Anklage der Anstiftung zum Meineide aber freigesprochen. Auch gegen Rosenke, Drapiewska und Goralski erging ein freisprechendes Urtheil.

— In der heutigen Sitzung fungirten als Beisitzer die Herren Landgerichtsräthe Martell und Cwiklinski. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Gemlau. Als Geschworene nahmen folgende Herren an der Sitzung theil: Maurermeister Bernhard Ulmer-Culmsee, Amtsvorsteher Johann Jabs-Schwarzbruch, Seminarlehrer Bernhard Kowalewski-Löbau, Kaufmann Josef Faustmann-Gollub, Administrator Paul Runge-Karbowo, Besitzer Hugo Joppe-Culm. Neudorf, Hotelier Robert Lorenz-Culm, Gemeindevorsteher Heinrich Raguse-Schwarzbruch, Hauptmann a. D. Wilhelm Seyer-Ostrometzko, Besitzer Heinrich Bartel-Ober-Nessau, Gutsbesitzer Viktor Wendland-Wonsin, Kaufmann Isidor Ferber-Strasburg. — Verhandelt wurde die Strafsache gegen den früheren Besitzer Johann Lesinski aus Briesen, z. Z. in Haft, wegen wissentlichen Meineides in zwei Fällen und Anstiftung hierzu in einem Falle, dessen Ehefrau Katharina geb. Potarska daher und die Gastwirthsfrau Helene Straszkiewicz geb. Lesinska aus Rehden wegen wissentlichen Meineides in je einem Falle. Der Anklage liegt folgender Sachverhalt zu Grunde: Der jetzige Artillerist Johann Lemanowicz aus Graudenz stand im Jahre 1889 bei den angeklagten Lesinski'schen Eheleuten als Knecht in Diensten. Er verließ den Dienst vor Ablauf seiner Dienstzeit unter Zurücklassung seiner Kleidungsstücke und des Lohnes und kehrte nach einiger Zeit zu seinem Dienstherrn zurück, um die zurückgelassenen Gegenstände abzuholen. Hierbei kam es zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf Lemanowicz von dem Angeklagten und dem zur Hilfe gerufenen Knechte desselben Thomas Szczepanski gemißhandelt wurde. Bei derselben Gelegenheit wurde dem Lemanowicz eine Uhr entrissen. Letzterer stellte den Strafantrag sowohl gegen Lesinski wie gegen Szczepanski und wurde seitens der Staatsanwaltschaft das Strafverfahren wegen Körperverletzung gegen beide eingeleitet. In diesem Verfahren bestritten Lesinski und Szczepanski, den Lemanowicz gemißhandelt zu haben, Szczepanski gab nur zu, dem Lemanowicz eine Ohrfeige versetzt zu haben, weil dieser ihm drei Mark entwendet hatte, die er ihm aber sofort abgenommen habe. Auf Grund dieser Behauptungen des Szczepanski wurde das Strafverfahren wegen Diebstahls gegen Lemanowicz anhängig gemacht und in demselben Lesinski und Szczepanski als Zeugen eidlich vernommen. Ihre Aussagen führten zur Verurtheilung des Lemanowicz wegen Diebstahls zu 14 Tagen Gefängniß. Lemanowicz legte gegen dieses Urtheil die Berufung ein, dieselbe hatte für ihn aber keinen günstigen Erfolg und er mußte die Strafe abbüßen. Demnächst denunzirte Lemanowicz den Szczepanski wegen Meineides. In diesem Verfahren stellte sich die Aussage des Szczepanski bezüglich des Diebstahls seitens des Lemanowicz auf Grund weiterer Zeugenaussagen als unwahr heraus. Szczepanski wurde wegen wissentlichen Meineides zu 2 Jahren Zuchthaus und zu den Nebenstrafen verurtheilt. Diese Strafe verbüßt Szczepanski z. Z. in der Strafanstalt Graudenz. In dem Meineidsprozesse gegen Szczepanski wurden auch die heute angeklagten drei Personen als Zeugen vernommen und vereidet. Ihre Aussagen in diesem Prozesse, wie auch diejenige des angeklagten Ehemannes Lesinski in dem Prozesse gegen Lemanowicz wegen Diebstahls sollen der Wahrheit zuwider und wissentlich falsch abgegeben sein, da die Diebstahlsgeschichte des Lemanowicz bezüglich der drei Mark vollständig erfunden sei. Das Urtheil war bei Schluß der Redaktion noch nicht verkündet.

— (Die ersten Weihnachtsbäume) in diesem Jahre wurden heute auf der Ostseite des neustädt. Marktes zum Verkauf gestellt.

— (Unfall). Gestern Abend, während der Zug von Insterburg über die Eisenbahnbrücke fuhr, ritt auf dem Fahrwege ein Steuerbeamter. Das Pferd desselben scheute, bäumte sich und warf den Reiter ab. Derselbe kam unter das Pferd zu liegen und konnte sich nicht selbst helfen. Ein Soldat, der in der Nähe war, half ihn hervor und auf das Pferd. Verletzungen scheint der Reiter nicht erlitten zu haben.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 4 Personen genommen.

— (Zurückgelassen) wurde ein Muff im Laden von M. S. Leyser am altstädt. Markt. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,25 Meter unter Null. — Es sind schon waghalsige Menschen über die Eisdecke gegangen, die noch viel zu unsicher ist. Bei der geringen Kälte läßt sich ein Weg über die Weichsel noch nicht herstellen.

Mannigfaltiges.

(Prozeß Ahlwardt). Fortsetzung. Der vom Angeklagten geforderte Zeuge Baron von Langen wird vernommen. Er führt aus, wie er mit Ahlwardt bekannt geworden sei; er sagt, er habe ihm eine größere Summe gegen Verpfändung des Ertrages von noch zu veröffentlichen Broschüren — von den „Judenflinten“ ist damals noch keine Rede gewesen — vorgestreckt. Er sei auf Verlangen Ahlwardts zum Polizeipräsidenten mit der Broschüre „Judenflinten“ gegangen und habe demselben gesagt, es würde in der Broschüre auf Grund eidesstattlicher Aussagen behauptet, daß ein großer Theil der Armee mit mangelhaften Gewehren ausgerüstet sei, und ersucht, eine Untersuchung einzuleiten und dadurch die Broschüre zu unterdrücken, womit sich der Verfasser vollständig einverstanden erkläre. Der Polizeipräsident habe ihn abgewiesen und gesagt, was Ahlwardt schreibe, glaube doch kein Mensch. Später habe er einem ihm bekannten höheren Offizier die Broschüre übergeben mit der Bitte, sie an den Kriegsminister gelangen zu lassen. Auf die Frage, ob Ahlwardt seines Wissens Geld aus der Verlegung der Broschüre gezogen und dieselbe aus unlautern Absichten veröffentlicht habe, antwortet Baron von Langen: Außer ein paar Freiexemplaren habe derselbe keinen Pfennig erhalten, auch hätte er, wenn er die Ueberzeugung gehabt hätte, daß Ahlwardt den Geldpunkt höher stelle als die Interessen des Vaterlandes, sich nicht mit ihm eingelassen. Nachdem Major Gößnitz bekannt gemacht, daß der Kriegsminister sich mit der öffentlichen Verhandlung der sechs Schriftstücke einverstanden erklärt hätte, werden dieselben verlesen. Sie enthalten eine Korrespondenz des Artilleriedepots in Wesel mit der Gewehrprüfungskommission und dem Kriegsdepartement in Berlin. Aus derselben geht hervor, daß bei einer Landwehrübung in Wesel an 16 Löwe'schen Gewehren Theile an den Kammern und den Schössern abgesprungen seien und ferner, daß bei einer 12tägigen Uebung im ganzen von 939 Löwe'schen Gewehren 520 schadhaft geworden sind. Der militärische Gutachter, Oberstlieutenant Lange, Direktor der Gewehrfabrik in Spandau, bekundet, er habe nach Gutachtung von 10 eingesandten zersprungenen Kammern festgestellt, daß die Beschädigungen durch Hammerschläge herbeigeführt seien und das Material nicht einwandsfrei sei, da es zu wenig Phosphor- und Schwefelgehalt habe. Der Civilsachverständige Barella sagte, die Kammern seien zu hart und deshalb gesprungen. Ein Antrag der Vertheidigung auf Ladung des Oberst des 57. Regiments — bei letzterem sind die genannten Unfälle mit den Gewehren vorgekommen — und sechs anderer Zeugen wird vom Gerichtshof abgelehnt. Eine inzwischen aus der Löwe'schen Fabrik in Budapest eingetroffene Depesche besagt, daß der von Ahlwardt verlangte Zeuge, Arbeiter Krähahn, in der Fabrik nicht beschäftigt ist. Es werden weitere Zeugen vernommen, welche bekunden, daß Ungehörigkeiten bei den Revisionen und Stempeln der Gewehre vorgekommen sind. Ein Zeuge behauptet, daß Oberstlieutenant Kühne Abnahmestempel vertheilt habe, was letzterer bestreitet. Es wird hierauf Polizeipräsident Freiherr v. Richthofen vernommen. Letzterer sagt, er habe bei dem Ansuchen des Barons v. Langen das Gefühl gehabt, als sollte er als Vorspann der antisemitischen Sache gebraucht werden, und aus diesem Grunde sei er nicht gleich auf die Sache weiter eingegangen.

(Neue Offiziersmäntel). Wie der „A. R. C.“ mitgetheilt wird, stehen neue Versuche mit Offiziersmänteln bevor. Dieselben sollen besonders dahingehen, daß im Kriegsfalle dem Gegner ein möglichst wenig auffallendes Ziel geboten wird. Deshalb werden die Versuche jetzt mit 5 verschiedenen Modellen in verschiedenen Farbentönen angestellt. Um den Gebrauch dieser Mäntel für jede Jahreszeit zu ermöglichen, kann das Futter derselben leicht an- oder abgeknöpft werden. Ferner sollen Versuche angestellt werden, auf welche Weise sich am besten die blanken Knöpfe ersetzen lassen; dieser letztere Versuch würde dann auch auf die Mäntel der Mannschaften ausgedehnt werden.

(Eine seltsame Einigkeit) herrscht unter den Kolonialwaarenhändlern der schlesischen Stadt Bunzlau. Dort haben, wie berichtet wird, die vereinigten Kolonialwaarenhändler beschlossen, ihre Waaren nach einheitlichen Preisen zu verkaufen, und zwar sind gleichmäßige Preistafeln für Hauptkonsumartikel in den Läden an sichtbarer Stelle bereits ausgehängt worden. — Dieses gewiß lobenswerthe Vorgehen dürfte sich auch für andere Städte ganz besonders zur Nachahmung empfehlen.

(Flüchtig.) Der Bankier Simon Cahn in Zweibrücken, der bisher für einen der angesehensten Geschäftsleute galt, ist mit Hinterlassung großer Schulden flüchtig.

(Goolam Kader), dessen Ausweisung aus Bayern die „Volks.-Ztg.“ meldet, soll sich nach der Schweiz gewendet haben. Mit Deutschland ist er nun fertig; vielleicht versucht er sein Heil noch in Oesterreich.

(Eine Vasco de Gama-Feier) soll dem Kolumbusfeste folgen. Die geographische Gesellschaft zu Lissabon hat unter Zustimmung der portugiesischen Regierung einen aus Abgeordneten und hohen Staatsbeamten bestehenden Ausschuß ernannt, welcher für das Jahr 1897 ein großartiges Fest zur Erinnerung an die Entdeckung Indiens durch Vasco de Gama vorbereiten soll. Zur Theilnahme an der Feier wird man alle Staaten Europas und Amerikas laden; vor allem aber wünschen die Portugiesen der Mitwelt wieder einmal vor Augen zu führen, daß sie die ältesten und rechtmäßigsten Besitzansprüche auf Indien haben, deren sie sich leider durch die verschiedenen „Frendschaftsverträge“ mit England entäußert haben.

(Rothschild und die Gebrüder Nobel) machen große Anstrengungen, um einander die Naphtaproduktion zu entreißen. Rothschild schlägt den Petroleumindustriellen vor, sich in ihrer Petroleumproduktion nach der Produktion der Kaspi-Schwarzmeer-Gesellschaft zu richten, deren Höhe zu Anfang jedes Jahres bekannt gegeben werden soll. Vermindere diese Gesellschaft ihre Produktion um 50 pCt., so müßten die anderen Fabriken das gleiche thun; dafür garantirt er ihnen 8 Kopeken pro Pud Petroleum auf 5 Jahre und den Ueberschuß beim Verkauf des Petroleums mit Abzug von 5 pCt. für seine Ausgaben und für Rohnaptha $2^1/_2$ Kopeken, wobei er die Ueberreste in Kommission nehmen und mit $^3/_4$ ihres Werthes beleihen will. Dagegen schlagen Nobel und 7 andere große Industrielle die Bildung eines Syndikats vor und wollen den Petroleumfabrikanten den Rohnaphta, die Materialien zur Reinigung und $2^1/_2$ Kopeken pro Pud für die Reinigung geben.

(Für Jäger). Die japanische Regierung hat soeben neue Jagdgesetze erlassen; nach ihnen ist es zwischen dem 15. März und 14. Oktober nicht erlaubt, Frösche zu schießen.

(Nach Bedarf.) „Nun, Herr Kommerzienrath, Sie wünschen also, daß ich Ihnen für das neu gekaufte Schloß Bilder Ihrer Ahnen komponire — wie viel Ahnen wollen Sie denn?“ — „Machen Se 'mal vorläufig acht! . . . Wenn mer die gefallen — bestell ich nach!“

Neueste Nachrichten.

Buda-Pest, 6. Dezember. Infolge Schneesturmes ist der Verkehr der hiesigen Straßenbahnen theilweise unterbrochen. Die Eisenbahnzüge sind mit starken Verspätungen eingetroffen, auf einigen Bahnen mußte der Betrieb gänzlich eingestellt werden.

London, 6. Dezember. Nach dem „Daily Chronicle“ sind Unterhandlungen eingeleitet worden, um die Bildung einer Gesellschaft zum Bau einer Telegraphenlinie von Zambesi bis Wadyhalfa zu ermöglichen. Die Kosten sind auf 400 000 Pfund veranschlagt worden.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	7. Dez.	6. Dez.
Tendenz der Fondsbörse: matt.		
Russische Banknoten p. Kassa	201—40	200—80
Wechsel auf Warschau kurz	201—10	200—75
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ %	100—	100—
Preußische 4 % Konsols	107—	106—90
Polnische Pfandbriefe 5 %	63—30	63—40
Polnische Liquidationspfandbriefe	62—30	62—20
Westpreußische Pfandbriefe $3^1/_2$ %	96—70	96—80
Diskonto Kommandit Antheile	176—	176—40
Oesterreichische Kreditaktien	165—75	166—90
Oesterreichische Banknoten	169—45	169—65
Weizen gelber: Dezbr.-Jan.	152—	152—
April-Mai	154—50	154—25
loko in Newyork	77—$^7/_8$	78—$^1/_4$
Roggen: loko	132—	131—
Dezbr.	134—50	133—20
Dezbr.-Jan.	134—50	133—20
April-Mai	135—70	135—
Rüböl: Dezbr.	50—40	50—80
April-Mai	50—50	50—90
Spiritus:		
50er loko	51—50	51—20
70er loko	32—	31—70
70er Dezbr.	31—40	31—10
70er April-Mai	32—90	32—60

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß $4^1/_2$ pCt. resp. 5 pCt.

Königsberg, 6. Dezember. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß unverändert. Ohne Zufuhr. Loko kontingentirt 48,75 Mk. Gd., nicht kontingentirt 29,50 Mk. Gd.

Donnerstag am 8. Dezember.
Sonnenaufgang: 8 Uhr 00 Minuten.
Sonnenuntergang: 3 Uhr 44 Minuten.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller und aufrichtiger Theilnahme, sowie für die Blumenspenden, welche uns bei dem herben Verlust unseres unvergeßlichen

Jettchen

zu theil geworden, sagen wir Allen, insbesondere dem Herrn Rabbiner **Dr. Rosenberg** für seine trostreichen Worte, sowie den Mitschülerinnen der theuren Dahingeschiedenen unseren tiefgefühltesten Dank

H. Simon und Frau und Geschwister.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Freitag den 9. Dezember cr. vormittags 10 Uhr

werde ich in resp. vor der Pfandkammer hierselbst

eine Plüschgarnitur (Sofa und 2 Sessel), 1 nußbaum Sofatisch mit Decke, 1 nußbaum Kleiderspind, 1 desgl. Wäschespind, 1 Schreibsekretär, 4 gr. neue kupferne Kessel, 1 mahag. Kleiderspind, 1 desgl. Sofatisch mit Decke, 1 Sofa, 1 Regulator, 1 birk. Wäschespind, 1 Spiegelspindchen, 4 Faß Sauerkohl, 1 Faß eingemachte Gurken, 1 Regal, 1 kl. Glasschränkchen, 1 Kronleuchter, 2 gr. Lampen, 1 Photographensessel, 1 Arbeitsschlitten u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen. **Knauf,**

Gerichtsvollzieher kr. A. in Thorn.

Große Auktion.

Freitag den 9. d. M. von 9 Uhr ab werde ich Seglerstraße Nr. 29 verschiedene Putz- und andere Waaren gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

W. Wilckens, Auktionator und Taxator.

Schlafröcke,

Reisemäntel

mit und ohne Pelerine,

Reisedecken,

Jagdjoppen

bei

Doliva & Kaminski,

Tuchlager und Maaßgeschäft für feine Herrengarderoben.

Wegen Aufgabe des

Spielwaaren-Lagers

verkaufe ich zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Der Ausverkauf findet

Coppernikusstr. 39

statt. **Franz Petzoldt.**

Theehandlung

Johanna von Stablewska

geb. Kugler

Thorn, Coppernikusstr. 7,

1 Trp., in demselben Hause, in welchem Herr Dr. Wentscher wohnt, offerirt feine u. hochfeine chinesische, indische und russische **Thee's** in großer Auswahl, in allen Preislagen von 1.75 Mk. bis 6 Mk. p. Pfd. und bittet um gütigen Zuspruch.

Einen Posten

warmer Knopfstiefel

für Schüler zu Weihnachtsgeschenken passend, verkaufe um damit zu räumen zum Selbstkostenpreise. Auch können **2 Lehrlinge** eintreten. Achtungsvoll

F. Harke, Schuhmachermeister.

Gerechtestraße 27.

Rothe Kreuzlotterie. Hauptgewinne 100 000, 50 000, 25 000 Mk. Ziehung am 12. Dezember. Lose à 3 Mk., halbe Antheile à 1 Mk. 75 Pf.

Ausstellungslotterie für Wohnungseinrichtungen. Hauptgewinn: komplette Wohnungseinrichtung im Werthe von 30 000 Mk. Ziehung am 15. Dezember. Lose à 1 Mk. 10 Pf. empfiehlt das **Lotterie-Comptoir** von

Ernst Wittenberg, Seglerstr. 30.

Porto und Listen 30 Pf. extra.

Nähmaschinen!

Hocharmige Singer

itm elegantem **Kasten** und allem **Zubehör**

für 60 Mark,

frei Haus, Unterricht und 2jähr. Garantie.

Vogelnähmaschinen,

Ringschiffchen (Wheeler&Wilson),

Waschmaschinen,

Wringmaschinen, Wäschemangeln,

zu den billigsten Preisen

S. Landsberger,

Coppernikusstr. 12.

Theilzahlungen monatlich von **6 Mk.** an.

Reparaturen schnell, sauber und billig.

Wir haben an Stelle des von der Verwaltung unserer **Spezial-Agentur** entbundenen Herrn **A. Bader** in **Thorn** den **Herrn Erwin Wunsch** daselbst zu unserem **Spezial-Agenten** ernannt.

Aachen den 2. Dezember 1892.

Aachen-Leipziger Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Der Direktor:

Th. Grosse.

Bezugnehmend auf Obiges empfehle ich mich zum Abschluß von Versicherungen:

a. gegen **Feuerschaden, Blitzschlag** und **Explosion,**

b. auf **Glas-** und **Spiegelscheiben** gegen Bruchschäden,

c. auf Personen gegen die Folgen körperlicher Unfälle zu Wasser und zu Lande, zu **festen** und **billigen** Prämien.

Erwin Wunsch,

Ingenieur und Agent in Thorn.

Georg Voss, Thorn,

Weingrosshandlung,

empfiehlt ihr **Lager**

reingehaltener Bordeaux-, Rhein-, Mosel- und Ungarweine, Champagner, Rum, Cognac und Arrac.

Anderer Unternehmung halber stelle ich mein sämmtliches Lager in

Uhren, Juwelen, Gold-, Silber-, Granat-, Corallen- und Alfenidewaaren

zu außerordentlich **billigen Preisen** bis zum **1. Februar 1893** zum

Ausverkauf.

Ich bitte diese Gelegenheit recht auszunutzen, da sich der **Ausverkauf** auf volle **Wahrheit** stützt. **Bestellungen** und **Reparaturen** werden bis zum Schluß entgegen genommen.

Der **Laden** nebst Wohnung ist vom 1. Januar 1893 oder später zu vermiethen.

Hochachtend

Oscar Friedrich.

Gänzlicher Ausverkauf.

Empfehle

zu denkbar billigsten Preisen:

Pelzbezugstoffe in Seide u. Wolle,

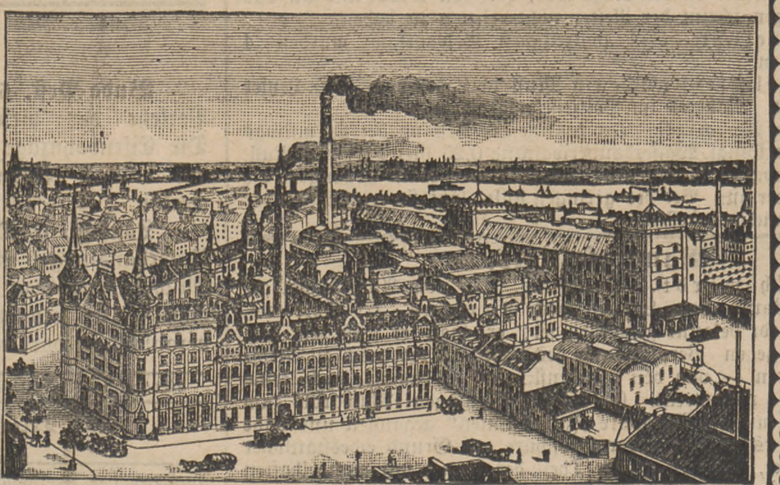
Kleiderstoffe in großer Auswahl,

Weisswaaren.

Manufakturwaarenhandlung und Wäschefabrik

M. Kulesza,

Altstädtischer Markt 28.



Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von

Gebrüder Stollwerck, Köln a. Rh.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen.

Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck'sche Fabrikate** im In- und Auslande eingebürgert.

48 Medaillen und 26 Hofdiplome

anerkennen ihre Vorzüglichkeit.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos sind in allen Städten Deutschland's in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften käuflich.

Dentilin,

schmerzstillender Zahnkitt, in Fl. à 60 Pf. nur bei

Anton Koczwara-Thorn.

Christbaum-Confect

reichhaltig gemischt als Figuren, Thiere, Sterne 2c. Kiste 440 Stück **Mark 2.80,** Nachnahme. Bei 3 Kisten portofrei.

Paul Benedix, Dresden-N. 12.

Ein elegant möbl. Zimmer

ist v. 1. Dezbr. Heiligegeiststr. 19 zu verm.

Konservativer Verein Thorn.

Dienstag den 13. Dezember cr. abends 8 Uhr im Schützenhause:

Statutenmäßige Generalversammlung.

Tagesordnung:

Neuwahl des Vorstandes für 1893.

Wahl der Rechnungsrevisionskommission für 1892.

Dechargirung der Rechnung für 1891.

Der Vorstand.

Die **Eröffnung** der

Weihnachts-Ausstellung

erlaubt sich ergebenst anzuzeigen **die Buchhandlung** von

E. F. Schwartz.

Harzer Kanarienvögel,

prachtvolle Sänger, giebt billig ab

M. Baehr, Schuhmacherstraße 18.

Schneenetze,

Reisedecken,

Schlafdecken,

rein wollene,

Pferdedecken

mit schöner Kante,

grau 145×170 qm groß . . . Mk. **4,—,**

erbsgelb 145×170 qm. groß Mk. **5,—,**

bessere Qualität 6, 7, 8 bis 15 Mark

empfiehlt **Carl Mallon,**

Altstädtischer Markt 23.

Schmerzlose

Zahn-Operationen,

künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewenson,

Culmerstrasse 306/7.

Prof. Jägers Wollwäsche:

Hemden, Jacken, Beinkleider und Strümpfe

empfiehlt **F. Menzel.**

Die **gut renovirte**

Bäckerei

Neust.-Markt Nr. 9 ist von gleich oder 1. Januar 1893 zu vermiethen. Nähr. bei **E. C. Huch-Mocker** oder Herrn Bäckermstr. Seibicke-Thorn.

Ein gut erhaltener Stuhlschlitten

ist zu verkaufen **Strobandstr. 16,** III, r.

Ein noch gut erhaltener

Jagdschlitten

ist zu **verkaufen** bei

Gastwirth Berner,

Piaske, bei Thorn Bahnhof.

Einen Lehrling

zum sofortigen Antritt **sucht**

Gustav Fehlauer.

Dr. Sprangersche Heilsalbe

heilt gründlich veraltete Beinschäden, knochenfraßartige Wunden, böse Finger, erfrorene Glieder, Wurm 2c. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei Husten, Halsschmerzen, Quetschung **sofort** Linderung. Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Baderstraße Nr. 24 ist die jetzt von Herrn Major Schmid bewohnte **dritte Etage** vom 1. Januar oder 1. April 1893 zu vermiethen.

Ein guter Pferdestall z. v. Brückenstr. 20. Zu erfr. b. **Poplawski,** Coppernikusstr. 39.

Ein möbl. Zimmer billig zu vermiethen Gerberstr. 23, parterre.

Möbl. Z. m. Burscheng. z. verm. Bankstr. 4.

Zwei gut möblirte Wohnungen zu je 2 geräumigen Stuben, Burschenstube, event. auch mit Stallungen, unweit der Ulanen- und Pionierkasernen, hat von sofort zu vermiethen **Nitz,** Gerichtsvollzieher.

---

1 Wohn. u. Zub., renovirt, m. od. unm., a. W. Stall für 1—2 Pf., zu verm. Gerstenstr. 13.

Schützenhaus.

Heute Mittwoch den 7. Dezember cr.

Großes Streich-Concert

Hiege, Korpsführer.

Weinhandlung L. Gelhorn

empfiehlt zu **äußerst billigen Preisen** nachfolgende **Weine** in **vorzüglichen Marken** in und außer dem Hause:

	1/10	1/4	1/2	1/1
	Liter			
Rheinwein	0,15	0,30	0,60	1,20
Moselwein	0,15	0,30	0,60	1,20
Bordeauxwein . .	0,20	0,50	1,00	2,00
Portwein, weiß . .	0,25	0,60	1,20	2,40
„ **roth** . .	0,25	0,60	1,20	2,40
Ungarwein, herb . .	0,20	0,50	1,00	2,00
„ **halbsüß**	0,25	0,55	1,10	2,20
„ **süß** . .	0,25	0,65	1,25	2,50

Donnerstag den 8. Dezember:

Wurstessen.

Georg Voss.

Heute Donnerstag:

Grosses Wurstessen.

Vormittags: Wellfleisch.

W. Tadrowski.

(vorm. Siudowski.)

Heute den 8. abends von 6 Uhr ab:

Wurstessen.

Haupt, Schankhaus II.

Donnerstag Abend den 8. Dezember:

Frische Wurst und Sauerkohl,

wozu ergebenst einladet

F. Rosenau, Brombergervorstadt.

Donnerstag den 8. Dezember:

Großes Schweineschlachten.

Von vormittags 10 Uhr:

Wellfleisch.

Abends 7 Uhr:

Frische Blut-, Grütz- und Leberwurst.

Königsberger und Culmbacher Bier

(frischer Anstich).

K. Elzanowski, Mocker.

Restaurant Coppernikus.

Abonnements auf

Mittagessen à 75 Pfg.

werden entgegengenommen.

A. Rutkiewicz.



Heute Donnerstag 6 Uhr Abds.

frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen.

G. Scheda.



Heute Donnerstag abends von 6 Uhr ab:

Frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen

bei Wwe. **M. Paczkowski,**

Fleischermeister, Heiligegeiststr. 10.

Ein möblirtes Zimmer nebst Burschengelaß zu vermiethen Bachestr. 13.

Möbl. Wohn. ev. m. B.-Gel. z. v. Tuchmacher- u. Gerstenstr.-Ecke Nr. 11. Zu erfr. 1 Tr.

Gut m. Zim. p. 15. cr. billig z. v. Culmerstr. 15.

Gerstenstraße 16 eine **Kellerwohnung** zu vermiethen. **Gude,** Gerechtestraße 9.

Culmer Chaussee, schräg über Putschbach: 1 renov. Wohn. von 3 Stuben m. Zub. für 180 M. von sofort zu verm.

Gut möbl. Zimmer, mit auch ohne Beköstigung, zu verm. Mellinstr. 88.

Der Laden nebst Wohnung, Seglerstr. Nr. 29, ist zu verm. **A. Wiese.**

Culmerstrasse Nr. 9:

1 Wohnung von 3 Stuben, Küche, Keller und Bodenkammer, 2 Wohnungen à 2 Stuben, Küche, Keller und Bodenkammer gleich zu vermiethen. **Fr. Winkler.**

Ein möbl. Vorder-Zimmer

zu vermiethen **Elisabethstr. 14** II Tr.

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 288 der „Thorner Presse“.

Donnerstag den 8. Dezember 1892.

König und Gelehrter.

Werner von Siemens*), die Zierde der technischen Erfinder- und Gelehrtenwelt, hat kürzlich Lebenserinnerungen erscheinen lassen. Darin finden wir ein Kapitel über seine Beziehungen zu dem König und Kaiser Wilhelm I., dessen große Weisheit und Herzensgüte darin leuchtend hervortritt. „Ich hatte — so erzählt Siemens — „in einer früheren Periode meines Lebens Ursache, dem Prinzen von Preußen für das Wohlwollen Dank zu schulden, mit dem er mich in Petersburg aus einer drückenden Lage befreite. Ich habe diesen Dank auch stets im Herzen getragen, kam aber leider durch die Politik dazu, den Monarchen erzürnen zu müssen, indem ich als Abgeordneter meiner damaligen Ueberzeugung gemäß gegen die Armeeorganisation stimmte. Als die Kriegserklärung gegen Oesterreich wirklich erfolgt war und die glänzenden Siege des reorganisirten preußischen Heeres die Zweckmäßigkeit der durch die Reorganisation bewirkten Verstärkung der Armee klar erwiesen hatten, war ich zwar eifrig bemüht, die nachtheiligen Folgen des parlamentarischen Widerstand gegen die Reorganisation beseitigen zu helfen, und kämpfte erfolgreich für die Bewilligung der so großherzig von dem siegreich heimkehrenden Herrscher beantragten Indemnitätserklärung, doch glaubte ich kaum, je wieder auf das früher erwiesene Wohlwollen des Monarchen hoffen zu dürfen. Um so freudiger war ich überrascht, als mir nach dem Schluß der Pariser Weltausstellung von 1867 mit dem französischen croix d'honneur zugleich auch der preußische Kronenorden ertheilt wurde. Der Kaiser gab diesem erneuten Wohlwollen aber einige Jahre später einen noch weit entschiedeneren Ausdruck mit einer Herzensgüte, die kaum größer zu denken ist. Ich war bereits eine Reihe von Jahren Mitglied des Aeltestenkollegiums der Berliner Kaufmannschaft und wurde nach dem herrschenden Brauche von dem Vorsitzenden des Kollegiums zur Ernennung als Kommerzienrath vorgeschlagen, ohne daß ich etwas davon wußte. Der Kaiser hatte die Ernennung auch vollzogen und der Polizeipräsident war so freundlich, mich aufzusuchen und mir die erfreuliche Nachricht von dieser kaiserlichen Gnadenbezeugung persönlich zu überbringen. Mir sagte der Titel Kommerzienrath aber nicht zu, da ich mich mehr als Gelehrten und Techniker wie als Kaufmann betrachtete und fühlte. Der Polizeipräsident, der mir das Unbehagen bald anmerkte, wollte diesen Grund nicht gelten lassen und fragte mich, was er dem Kaiser, der mir doch eine Gnade hätte erweisen wollen, denn sagen sollte. Da entschlüpfte mir die Bemerkung, Premierlieutenant, Doctor phil. honoris causa und Kommerzienrath vertrugen sich nicht, das mache ja Leibschmerzen! Der Polizeipräsident versprach mir schließlich, dem Kaiser die Bitte vorzutragen, meine Ernennung zum Kommerzienrath nicht publiziren zu lassen, und verabredete mit mir einen Ort, wo ich ihn auf dem an demselben Abende stattfindenden Hofballe erwarten solle. Er kam denn auch dort mit heiterem Gesichte zu mir und berichtete, er habe dem Kaiser meine Bedenken wegen der Leibschmerzen mitgetheilt; der Kaiser habe sehr darüber gelacht und gemeint, er fühle selbst schon so etwas, ich solle mir nur eine andere Gnade dafür ausbitten, wenn er mich anreden würde. Dies war mir nun leider nicht möglich. Einen meiner Lebensrichtung mehr entsprechenden Titel gab es in Preußen für Nichtbeamte nicht, und dem Rathe des Präsidenten, mir einen höheren Orden zu erbitten, konnte ich unmöglich Folge leisten, da man einen solchen, wie ich ihm sagte, dankend annimmt, aber nicht darum bittet. Den Polizeipräsidenten verdroß diese Ablehnung, und da der Kaiser bald darauf an mir vorüberging, ohne mich anzureden, glaubte ich schon, mir aufs neue seine Ungnade zugezogen zu haben. Umsomehr erfreute, ja beschämte es mich fast, als mir der Polizeipräsident mittheilte, er habe dem Kaiser gesagt, daß ich nichts von ihm zu erbitten wüßte und derselbe habe darauf erwidert „dann stellen sie ihn meiner Frau vor.“ In Folge einer Personenverwechslung fand diese Vorstellung damals nicht statt, und ich unterließ es auch später, mich auf dem üblichen Wege der Kaiserin vorstellen zu lassen, da es mir widerstrebte, mich an die hohen Herrschaften heranzudrängen, wie das ja so vielfach geschieht. Das dies nicht unbemerkt geblieben war, erfuhr ich später durch die Kaiserin selbst. Während der Wiener Weltausstellung von 1873 ließ diese sich die deutschen Preisrichter vorstellen, zu denen auch ich gehörte. Nach Beendigung der Vorstellung rief sie mich noch einmal zu sich heran und sagte: „Mit Ihnen, Herr Siemens, habe ich noch ein Hühnchen zu pflücken. Sie drücken sich vor uns, das soll Ihnen aber künftig nicht mehr gelingen.“ In der That hat die hohe Frau mir späterhin oft Zeichen ihrer Anerkennung und Huld gegeben, indem sie unsere Fabriken besuchte, oder mich zu Vorträgen über elektrische Themata aufforderte. — Einer dieser Vorträge, die ich im kaiserlichen Palais halten mußte, hatte dadurch eine besondere Bedeutung, daß der Großherzog von Baden mir am Tage vorher mit der Aufforderung, den Vortrag zu halten, ein ganz festes Programm für Umfang und Inhalt desselben übersandte, welches der Kaiser selbst ihm diktirt hatte. Das Thema lautete „Wesen und Ursache der Elektrizität und ihre Anwendung im praktischen Leben.“ Es war nicht leicht, den theoretischen Theil des Programms zu erfüllen, da unsere Kenntniß vom Wesen der Elektrizität noch sehr gering ist, aber schon die Aufstellung eines solchen Programms zeigt, welch tiefgehendes Interesse der Kaiser den Naturwissenschaften widmete, deren große Bedeutung für die weitere Entwickelung der menschlichen Kultur er vollständig erkannte.“

*) Soeben wird sein nach kurzer Krankheit erfolgter Tod gemeldet, der in der ganzen gebildeten Welt Theilnahme und Bedauern erregen wird.

Jay Gould.

Von dem verstorbenen amerikanischen Millionär Jay Gould weiß die „National-Zeitung“ zu erzählen:

Jay Gould ist gestorben. Einer der größten, wenn nicht der größte Geldsack der Welt hat aufgehört zu existiren. Wenn die Berichte über seine Hinterlassenschaft wahr sind, so war er in unserer Geldwährung nicht ein Millionen-, sondern ein Milliardenbesitzer. Es wird behauptet, er habe 2000 Millionen Mark hinterlassen. Aber das dürfte übertrieben sein. Es werden wohl nur 5 bis 600 Millionen gewesen sein. Vanderbilt war gegen ihn ein Proletarier.

An seinem Grabe schweigt die Pietät, die man sonst dem Todten gönnt. Kein Mund versucht sein Lob zu sprechen, nirgends ein Versuch, einen liebenswerthen Zug seines Lebens zu entdecken, ihm Rühmenswerthes nachzusagen. Denn dieser Mann trug nur aus Zufall die Züge eines mit lebendigem Odem erfüllten Menschen. In Wahrheit war er eine kalte, todte, herzlose Rechenmaschine, die allerdings mit nie versagender Sicherheit operirte. Mit Napoleon dem Ersten in dessen Glanzzeit hatte er gemein die Unerschrockenheit, die ins Unbegrenzte hinausgehende Riesenausdehnung seiner Pläne, die menschenverachtende Rücksichtslosigkeit, die ihn über Leichen seinen Weg fortsetzen ließ, die zwingende Gewalt, mit der er selbst Gegner in seinen Zauberkreis bannte. Und als er auf der Höhe stand, hatte auch sein Leben etwas innere Aehnlichkeit mit dem des Korsen. Inmitten seiner Mitbürger lebte er wie in der Verbannung. Er ging niemals aus, ohne daß eine Leibgarde von Athleten ihm voraufging und folgte. Sein Haus war von Privatdetektivs in seinen Diensten förmlich umzingelt.

Eine „Pestbeule der menschlichen Gesellschaft“ nennt ihn, während er noch unbestattet ist, ein amerikanisches Blatt.

Jay Gould war ein echtes Produkt der amerikanischen Kultur. Ein barfüßiger Junge, hütete er die Kühe auf einer entlegenen Farm in einem Neu-England-Staate. Aus dem Kuhjungen wurde ein Bursche in einer Schmiede, dann bot sich ihm die Gelegenheit, in eine Gerberei einzutreten. In einer Landkartenfabrik, in der er arbeitete, bot sich ihm die erste Gelegenheit, die Strecken zu überblicken, welche seine Eisenbahnen später durchquerten. Sprunghaft ging er dann in den Holzhandel über, schließlich hat sich die erste Gelegenheit zur Spekulation geboten, und mit 23 Jahren tauchte er zum ersten Male in New-York auf. Als er 46 Jahre alt war, galt sein Reichthum bereits als unberechenbar. Sein Name wirkte wie ein Pulverfaß in finanziellen Kreisen. Als er in den Anfängen seiner Karrière eine Anzahl Finanzleute eingeladen hatte, mit ihm gemeinsam einen großen Schlag zu thun, lehnten diese es ab und sagten ihm ganz offen, sie fürchteten, daß seine Mittel nicht ausreichten. Er führte sie stillschweigend in sein Gewölbe und zeigte ihnen 50 Millionen Dollars. Gold zu münzen war sein einziges Begehren in der Welt. In den Dienst dieses einen Gedankens waren seine außergewöhnlichen geistigen und körperlichen Kräfte gestellt. Er ließ keine Sekunde seines Lebens ungenutzt verstreichen. Für die Erholung und die Vergnügungen anderer Menschen hatte er Verachtung. Er wies von sich die Albernheit, jemals sein Herz oder sein Gewissen mitsprechen zu lassen.

Wenn sein Erscheinen auf irgend einem Gebiete der Finanzen wie Dynamit wirkte, so war Gould doch dabei nie gefährdet. Ringsum rief er Zerstörung hervor, er selbst zog immer Nutzen daraus. Mit verschwindenden Ausnahmen ging regelmäßig zu Grunde, wer mit ihm in geschäftliche Verbindung gerieth. Sein Partner aus früheren Zeiten beging Selbstmord. Den Mann, der ihn einmal durch einen gewaltigen Vorschuß vom Bankerutt gerettet hatte, lud er, anscheinend aus Dankbarkeit ein, sich an einem besonders vielversprechenden Unternehmen zu betheiligen; der Wohlthäter wurde ein Bettler, Goulds Reichthümer vermehrten sich. Zwei mal im Leben war er gezwungen, vor „Richter Lynch“ zu treten, das erste Mal, als die in Raserei und Wuth versetzten, durch ihn ruinirten Aktionäre der Eriebahn schworen, ihn hängen zu wollen, das zweite Mal, als er versucht hatte, durch die uneingeschränkte Kontrolle, welche er über die Telegraphennetze der Union ausübte und durch damit zusammenhängende Manipulationen die Wahl Blaines zum Präsidenten der Vereinigten Staaten zu erschwindeln — es handelte sich um Wahlfälschungen. Damals mußte er auf seiner Yacht hinaussegeln in den Ozean und mit Mühe und Noth entging er dem Schicksal, von den tobenden New-Yorkern in Stücke gerissen zu werden.

Zahllose Züge aus seinem Leben legen Zeugniß ab für die Verachtung, welche er der öffentlichen Meinung entgegenbrachte. Als ihm eine Deputation aus einem ländlichen Bezirk die Bitte vortrug, eine Eisenbahn zu bauen, er würde dadurch dem Volke einen unschätzbaren Dienst erweisen, antwortete er: „Zum Teufel mit dem Volke; ich baue nicht Eisenbahnen für das Volk.“ Er kaufte ganze Eisenbahnen, um sie zu zerstören, weil sie anderen Plänen im Wege standen; er kaufte andere Bahnen, um sie in die Höhe zu bringen — aber immer handelte es sich um eine „finanzielle Operation“. Geld in seine Taschen zu thun, womöglich aus den Taschen eines gefürchteten Konkurrenten, war der Zweck seines Lebens. Die ganze Welt erschien ihm wie Getreide, das dem Müller übergeben wird; zwischen den Mühlsteinen zerrieb er, was ihm entgegengebracht wurde.

Wie groß sein Besitzstand bei seinem Tode gewesen, ist noch nicht völlig bekannt, d. h. der Besitzstand, durch welchen er einen zwingenden Druck auf ganze Kontinente ausübte. Eisenbahnen in Amerika und England, ganze Telegraphennetze in beiden Ländern, Kabelleitungen durch den Atlantischen und Indischen Ozean, Zeitungen in einer Anzahl großer Städte. Dieses gewaltige Vermögen wird nun auseinander flattern. Der ärmste unter seinen Erben wird nur 200 Millionen Mark bekommen. Und wie die Zeit weiter rollt, wird jedes einzelne Erbtheil sich in immer kleinere Bestandtheile verflüchtigen. Der Tod Goulds wird von Millionen wie die Befreiung von einem Alp empfunden, und nicht zum wenigsten glücklich wird die Regierung der Vereinigten Staaten sein, daß sie nicht mehr mit der Macht zu rechnen hat, welche er darstellte.

Mannigfaltiges.

(Die Influenza) macht sich, wie wir aus ärztlichen Kreisen hören, in Berlin wieder bemerkbar. Es sind bereits einige recht schwere Fälle zur ärztlichen Behandlung gekommen.

(Ueber einen verschwundenen Realgymnasiasten) wird aus Leipzig gemeldet: Seit dem 18. v. M. ist der Realgymnasiast Willy Oskar Unger, am 13. März 1875 in Kirchberg geboren, verschwunden, ohne daß die Angehörigen eine Erklärung dafür finden können. Er ist groß und schmächtig, hat dunkles, kurzgehaltenes Haar, eine hohe Stirn, blaue Augen und einen Anflug von Schnurrbart. Die Wäsche trägt das Zeichen W. U.

(Schiffsunglück.) Wie aus Altona gemeldet wird, ist die Dampfbarkasse des Bergungsdampfers „Newa“ Montag Abend, als sie nach dem Wrack des gesunkenen Dampfschiffes „David“ fuhr, an welchem Signallaternen angebracht werden sollten, untergegangen. Ein Heizer ist ertrunken. Die übrige Besatzung rettete sich in die Wanten des „David.“

(Millionenerbschaft.) In Köln weilt ein Herr aus Amerika, um eine Erbschaft zu ordnen, die angeblich 86 Millionen Mark beträgt. Wenn das umlaufende Gerücht sich als richtig erweist (?), sind an derselben siebzehn theilweise in Köln ansässige Familien betheiligt, u. a. ein am städtischen Fuhrpark in Köln beschäftigter Straßenreiniger aus Riehl. Als er in einer der letzten Nächte von seinem Vorgesetzten gefragt wurde: „Sie Millionenmensch wollen noch weiter kehren?“ gab er, der „Köln. Volksztg.“ zufolge, trocken die Antwort: „Ming Frau säht, ich soll räuhig wie geschter kere; mit dem Geld kumme mer doch nit där.“ Ein Bürgermeister aus der Umgegend, welcher Miterbe ist, soll die Regelung der ganzen Erbschaftssache mit dem amerikanischen Vermittler in die Hand genommen haben.

(Ueber die Ergebnisse der Rekrutenprüfungen) im Deutschen Reich enthält das soeben ausgegebene vierte Heft der Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs Nachweise für das Etatsjahr 1891/92. Danach hatten von den 184 382 Rekruten, welche in die Armee und Marine eingestellt wurden, 179 886 Schulbildung in deutscher Sprache, 3672 Schulbildung nur in fremder Sprache und 824 waren ohne Schulbildung, d. h. solche, welche in keiner Sprache genügend lesen, oder ihren Vor- und Familien-Namen nicht leserlich schreiben konnten. In Prozent der Gesammtzahl aller Eingestellten betrugen diejenigen, welche weder lesen, noch ihren Namen schreiben konnten, im Ersatzjahre 1881/82: 1,54, 1891/92: 0,45. Diejenigen Regierungs-Bezirke, von welchen die meisten Mannschaften ohne Schulbildung gestellt wurden, sind Marienwerder, Posen, Oppeln, Gumbinnen, Königsberg, Bromberg, Danzig. Ueberall war im Ersatzjahre 1891/92 eine sehr bedeutende Besserung zu bemerken, am stärksten war die Verminderung der Eingestellten ohne Schulbildung in Posen, wo sie 1881/82: 12,82, 1891/92: 2,85, und Gumbinnen, wo sie 7,90 bezw. 1,82 betrug.

(Die deutsche Handelsstatistik) hat 1891 gleich den drei vorhergehenden Jahren mit einer sogenannten Passiv-Bilanz abgeschlossen, indem der Einfuhrwerth (4403,4 Millionen Mark) den Ausfuhrwerth (3339,7 Millionen Mark) um 1063,7 Millionen Mark überstiegen hat. Läßt man den Edelmetallverkehr außer Betracht, so ergiebt sich für die Einfuhr ein Werth von 4150,8 Millionen Mark und für die Ausfuhr ein solcher von 3175,5 Millionen Mark, sonach eine Passiv-Bilanz von 975,3 Millionen Mark. Man hat in neuerer Zeit angesichts der Thatsache, daß die hochentwickeltsten und kapitalkräftigsten Staaten wie Großbritannien und Frankreich seit Jahren erhebliche Mehrwerthe der Einfuhr aufweisen, während Länder wie Rußland, Serbien, Oesterreich-Ungarn stets Ausfuhrüberschüsse haben, die frühere merkantilistische Anschauung von der nothwendiger Weise eintretenden Verarmung eines Landes bei fortgesetztem Ueberwiegen der Waareneinfuhr über die Ausfuhr fallen gelassen, und so wird man auch bei Deutschland, welches erhebliche Kapitalien im Auslande angelegt und einen großen Besitz ausländischer Schuldpapiere hat, die sogenannte ungünstige Handelsbilanz in der Natur der volkswirthschaftlichen Verhältnisse begründet finden. Auch 1892 wird nach den im Septemberheft der monatlichen Nachweise über den auswärtigen Handel veröffentlichten Abschlüssen der abgelaufenen drei Quartale sich eine Passiv-Bilanz des deutschen Handels herausstellen, die vorbehaltlich der etwa im 4. Quartal 1892 noch eintretenden Schwankungen im Waarenverkehr und der durch die neuen Preisfestsetzungen wahrscheinlich stattfindenden Reduktionen sich vielleicht auf mehr als 1 Milliarde Mark belaufen wird. In den ersten drei Quartalen 1892 betrug der Einfuhrwerth ohne Edelmetallverkehr 3203,3 Millionen Mark und die Ausfuhr 2304,9 Millionen Mark. Rechnet man hierzu unter Annahme eines verhältnißmäßig gleich starken Verkehrs für das vierte Quartal 1892 einen Einfuhrwerth von 1067,8 Millionen Mark und einen Ausfuhrwerth von 768,2 Millionen Mark, so läßt sich pro 1892 eine Gesammteinfuhr von 4271,1 Millionen Mark und eine Gesammtausfuhr von 3073,2 Millionen Mark berechnen. Nimmt man den Ein- und Ausfuhrwerth des Vorjahres = 100 an, so repräsentiren die für die ersten drei Quartale 1892 vorläufig berechneten Werthe in der Einfuhr 77,2 pCt. und in der Ausfuhr 72,5 pCt. der Gesammtwerthe des Vorjahres.

(Distillerie Bénédictine). Man erinnert sich noch der schrecklichen Feuersbrunst, welche in der Nacht vom 11. zum 12. Januar d. Js. einen Theil der prächtigen Gebäude der Distillerie Bénédictine nebst einem Vorrath von 10 000 Kisten dieses auserlesenen Liqueures zerstörte. Man schrieb diese Katastrophe anfänglich einem Zufalle zu; bald aber zogen die kompromittirenden Aeußerungen zweier Individuen namens Duchemen und Dumont, welche die Umgegend bewohnten, die öffentliche Aufmerksamkeit an und es dauerte nicht lange, so ruhte der schwerste Verdacht auf diesen beiden Persönlichkeiten, die in schlechtestem Rufe standen. Eine gerichtliche Untersuchung wurde eingeleitet; sie bewirkte die Festnahme der oben Genannten. Sie sind soeben vor dem Schwurgerichte des Departements der Seine-Inferieure erschienen, als schuldig erkannt und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden. Dieser Prozeß hat weit und breit großes Aufsehen erregt.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegr.-Adr.: Dukatenmann Berlin.

Nur Baargeld-Gewinne.

Rothe Kreuz-Lotterie.

Haupttreffer: Mk. 100 000, 50 000 etc.
Original-Lose Mk. 3.—. ½ Antheil Mk. 1.75, ¼ Antheil Mk. 1.—.
Ziehung schon am 12.—17. Dezember 1892.
Liste und Porto 30 Pf. extra.
Georg Joseph, Berlin C., Grünstr. 2.

Telegr.-Adr. Dukatenmann Berlin.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 2, 28 und 57 Nr. 2 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juli 1891 Gesetz-Sammlung S. 205 bringe ich hiermit nochmals zur öffentlichen Kenntniß, daß alle Gewerbetreibenden, einschließlich der juristischen Personen, Aktiengesellschaften, welche in mehreren Orten des preußischen Staates einen stehenden Betrieb (Zweigniederlassung, Ein- oder Verkaufsstätte, steuerpflichtige Agentur pp.) unterhalten, eine schriftliche Erklärung über den Ort und über die Art der einzelnen Betriebe und über den Sitz der Geschäftsleitung einzureichen haben und zwar:

a. wenn einer oder mehrere der angezeigten Betriebe für das Rechnungsjahr 1892/93 in der Gewerbesteuerklasse A I veranlagt sind, bei der Königlichen Regierung in Marienwerder,
b. andernfalls bei dem unterzeichneten Vorsitzenden des Steuer-Ausschusses des diesseitigen Veranlagungsbezirks.

Um künftighin Doppelbesteuerungen zu vermeiden, bringe ich diese Bekanntmachung zur **speziellen** Kenntniß der Gewerbetreibenden.

Thorn den 24. November 1892.

Der Vorsitzende des Steuerausschusses der Klasse III.
gez. **Krahmer.**

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn den 2. Dezember 1892.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In **Konitz** findet am **15. Dezember d. J.** ein **Kram- und Pferdemarkt** statt, was auf Ersuchen des dortigen Magistrats bekannt gemacht wird.

Der Auftrieb von Rindvieh, Schweinen u. s. w. ist verboten.

Thorn den 3. Dezember 1892.

Der Magistrat.

Tischlampen
Hängelampen
Blitzlampen
Ampeln
Kronen

offerirt
in grösster Auswahl
zu
jedem Preise

Philipp Elkan Nachf.
Inh.: B. Cohn.

Der Verein der **Bücher-freunde** liefert seinen Mitgliedern jährlich 8 deutsche Originalwerke (keine Übersetzungen): Romane, Novellen, allgemeinverständl.-wissenschaftl. Litteratur, zus. mindestens 150 Druckbogen stark, für vierteljährlich M. 3.75; für gebundene Bände M. 4.50. Satzungen und ausführl. Prospekte durch jede Buchhandlung und durch die Geschäftsstelle
Verlagsbuchhandlung Friedr. Pfeilstücker, Berlin W., Bayreutherstr. 1.

Für Thorn nimmt Anmeldungen entgegen: die Buchhandlung E. F. Schwartz.

Weihnachts-Lotterien!

Weimar-Lotterie; Hauptgewinn 50 000 Mk. Ziehung am 14 Dezbr. cr., Lose à 1,10 Mk.
Rothe Kreuz-Lotterie; Hauptgewinn 100 000 Mk. Ziehung am 12. Dezember cr., Lose à 3,25, ½ à 1,75 Mk.
Weseler-Lotterie; Hauptgewinn 90 000 Mk. Lose à 3,25 Mk.
Die Hauptagentur:
Oskar Drawert, Altst.-Markt.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Wodek.

Am 12. Dezember 1892 von vormittags 10 Uhr ab sollen im Gasthause zu **Gr. Wodek** aus dem Totalitätseinschlage sämmtlicher Beläufe sowie aus dem Jagen 20 des Belaufs Wodek und Jagen 120 des Belaufs Kienberg folgende Kiefernhölzer:

ca. 50 Stück Bauholz III—V,
300 Rm. Kloben,
50 Rm. Knüppel

öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeboten werden.

Wodek den 5. Dezember 1892.

Der Oberförster

Ausverkauf.

Um mein großes Lager vollständig zu räumen verkaufe von heute ab alle Sorten

Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefel

von bestem Material gearbeitet, zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Gleichzeitig empfehle ich die feinsten **Ballschuhe, Filzschuhe und Filzstiefel. Bestellungen** werden aufs beste nach neuester Form und schnell ausgeführt.

J. Pryliński, Thorn, Seglerstraße 28.



Schlafröcke!
Schlafröcke!
Schlafröcke!

in noch nie dagewesener Auswahl, vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, empfiehlt

zum Weihnachtsfeste

S. SCHENDEL,
(Inhaber: Hermann Pommer),
Breitestrasse Nr. 87.

J. Hirsch, Breitestraße 32

offerirt zur Saison sein enorm großes Lager von

Filzschuhen und Stiefeln

für

Kinder, Damen und Herren.

Kinder-Filzschuhe	von 0,50 M. an.
Damen-Filzschuhe m. Filz- u. Ledersohl.	„ 1,50 M. „
Herren-Filzschuhe m. Filz- u. Ledersohl.	„ 1,75 M. „
Herren-Zug- und Schaftstiefel	„ 9,00 M. „

Russische Gummischuhe in allen Façons

für **Kinder, Damen** und **Herren** werden zu Fabrikpreisen abgegeben.

J. Hirsch.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest

empfehle ich mein **gut sortirtes Bürstenwaarenlager,** als:



Kleider-, Kopf- u. Taschenbürsten,
Zahn- u. Nagelbürsten,
Möbelbürsten, Teppichbürsten,
Rosshaarbesen, Borstbesen,
Kinderbesen, Handfeger etc.
Kämme in Elfenbein, Schildpatt und Horn

zu billigsten Preisen.

P. Blasejewski, Bürstenfabrikant, Gerberstraße 35.

Bijouterie.

J. Kozlowski,
Breitestr. 85 (35).
Hänge- u. Fuss-
Lampen,
Ballfächer,
Handschuhe u. Cravatten,
Ampeln,
Portemonnaies,
Brief- und Cigarrentaschen.
Grosse Auswahl von
Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenken.

Alfenide. Lederwaaren.

Galanterie.

Möbl. Wohn. sofort zu verm. Bache 15.

Regenschirme,
Stöcke, Bürsten,
Kämme, Parfümerien und Seife.
F. Menzel.

Berliner
Wasch- u. Plättanstalt
von
J. Globig - Mocker.
Aufträge per Postkarte erbeten.



Kein

Weihnachtsgeschenk

macht Freude,
wenn es nicht nützlich ist!

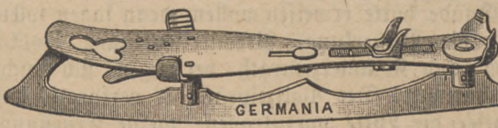
Ein nützliches Geschenk

sind meine
anerkannt besten

Trikotartikel

für Herren, Damen u. Kinder,
ferner
große Auswahl in
Oberhemden, Kragen, Manschetten, Kravatten
u. s. w.

J. Willamowski,
Breitestraße 88.



Schlittschuhe:

Halifax, Helvetia, Rinks, Princess, Amazone, Merkur, Courier, Germania etc.,
in großer Auswahl, für jeden Fuß passend, empfehle **zu billigen Preisen.**

J. Wardacki, Thorn.

Wegen erfolgtem Verkauf meines Dampfsägewerkes werden ausverkauft:

Kieferne Bretter jeder Art und Mauerlattenbauhölzer

zu billigsten Preisen.

Julius Kusel.

Das Gold- u. Silberwaaren-Lager

der

S. Grollmann'schen Konkursmasse

bestehend aus:

Brillantsachen, Uhren, Ketten, Löffeln, Leuchtern, Granat- und Korallenwaaren 2c. 2c.

wird zu **bedeutend** herabgesetzten Preisen **ausverkauft.**

Neuarbeiten und Reparaturen werden nach wie vor sauber ausgeführt.

8 Elisabethstr. 8.



In meiner Villa II. Etage habe kompl. **kl. Wohnung** an ruhige Miether abzugeben, event. auch möblirt.

Thorn, Bromb.-Vorst., Carl Spiller.

Holzverkauf.

An den Tagen Montag, Mittwoch und Freitag jeder Woche verkaufe ich im Gasthaus bei Herrn **Klich** in **Pieczenia freihändig** Bauholz, Bohlstämme, Stangen 1. und 2. Klasse, je nach Bedarf und Uebereinkommen. Ferner Kloben 1. und 2. Klasse. Das Brennholz ist im vorigen Winter geschlagen, steht im Sluszewoer Walde, circa 2 Kilometer vom Bahnhof Ottlotschin und 1 Kilometer von Pieczenia.

Piasecki.

I. Etage

4 Zimmer, Kabinet, helle Küche, auch geteilt, zu vermiethen **Tuchmacherstr. 4.**

Eine

hochherrschaftl. Wohnung
I. Etage,

bestehend aus 8 Zimmern, vom 1. April zu vermiethen.

Herrmann Seelig, Breitestr. 33.

1 Mittelwohnung,
1 kleine Wohnung,
Lagerkeller und Speicher
Brückenstrasse 18 zu vermiethen.

Die Läden

im ersten Obergeschoß meines Hauses, **Breitestraße 46,** welche sich für Putz-, Damenkleider-, Schuhwaaren-Geschäfte 2c. vorzüglich eignen, sind einzeln oder mit einander verbunden sofort zu vermiethen.

G. Soppart.

E. einf. m. Zimm. z. v. Coppernikusstr. 39, III.

Bromberger Vorstadt,

Mellin- und Ulanenstrassen-Ecke,

ist das **Parterre** und die **1. Etage** mit je 6 Zimmern, Küche, Badezimmer, Kalt- und Warmwasserleitung nebst Pferdestall sogleich zu vermiethen.

Gebr. Pichert, Schloßstr.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.